Die Katze,

ihre Haltung, Zucht und Pflege.

VON

LILLY FAHR-NILS.

LEHRMEISTER-BÜCHEREI MK. -.70

Die Katze

ihre Haltung, Zucht und Pflege

Von

Lilly Fahr-Nils

Mit 20 Abbildungen

Verlag Hachmeister & Thal
Leipzig

III 392

Inhaltsverzeichnis

Seite

I. Vorwort 5
II. Abstammung 6
III. Die Rassekennzeichen 8
a) Edelkatzen 8
b) Hauskatzen 24
IV. Was muß man bei Anschaffung einer Katze wissen? 28
a) Ernährung 28
b) Pflege 32
c) Haltung 35
V. Wesen und Erziehung 39
VI. Die Zucht 45
VII. Erkrankungen 50
VIII. Organisation und Ausstellungswesen 53

I. Vorwort

Unserm tierfreundlichen Zeitalter war es vorbehalten, die Katze, die schon bei den alten Kulturvölkern eine besondere Stellung eingenommen hat, in wahrer Erkenntnis ihrer Schönheit und ihrer guten Eigenschaften dem Menschen wieder nahezubringen. Die Erkenntnis vom Wert der Hauskatze als Nutztier vertieft sich wieder — die Edelkatze, deren verschiedene Rassen bei uns bereits systematisch durchgezüchtet sind, erobert sich ständig neue Freunde, von denen sich mancher auch bald der Zucht widmet.

Die Hauskatze ist vorläufig noch den Zufallskreuzungen überlassen, aber auch hier haben in den letzten Jahren ernsthafte Versuche eingesetzt, ihre Rassezucht auf Form und Leistung in weitere Kreise zu tragen. Gerade die Hauskatze, die durch ihre Rattiertätigkeit täglich ungeheuren Schaden abwendet, verdient einen weit besseren Ruf, als sie ihn noch vielfach hat.

Der Kreis der Menschen um die Katze war bisher zwar klein, aber auserwählt. Es ist kein Zufall, daß sich so viele bedeutende Wissenschaftler und Künstler in alter und neuer Zeit gerade die Katze als ästhetisches Tier zum Hausgenossen erwählt haben. Und so entstand auch um die Katze eine vielgestaltige Literatur.

Wer sich erst einmal mit der Katze beschäftigt hat, wird sie nicht mehr missen wollen. Es war ein sichtbares Zeichen für die wiederauflebende Freundschaft des Menschen mit der Katze, daß ich auf meinen Rundfunkvortrag anläßlich der 8. Deutschen Edelkatzen-Ausstellung, in dem ich vor breiter Öffentlichkeit für die Katze eine Lanze brechen konnte, viele Zuschriften erhielt von neuen Katzenfreunden, die bisher achtlos an diesem reizvollen Tier vorübergegangen waren.

II. Abstammung

Über die Herkunft unserer heutigen Katzenrassen ist im wesentlichen folgendes zu sagen: sie gehen auf zwei Urstammformen zurück, die ägyptische Falbkatze und die nordische Wildkatze. Beide sind in ihrer ursprünglichen Form

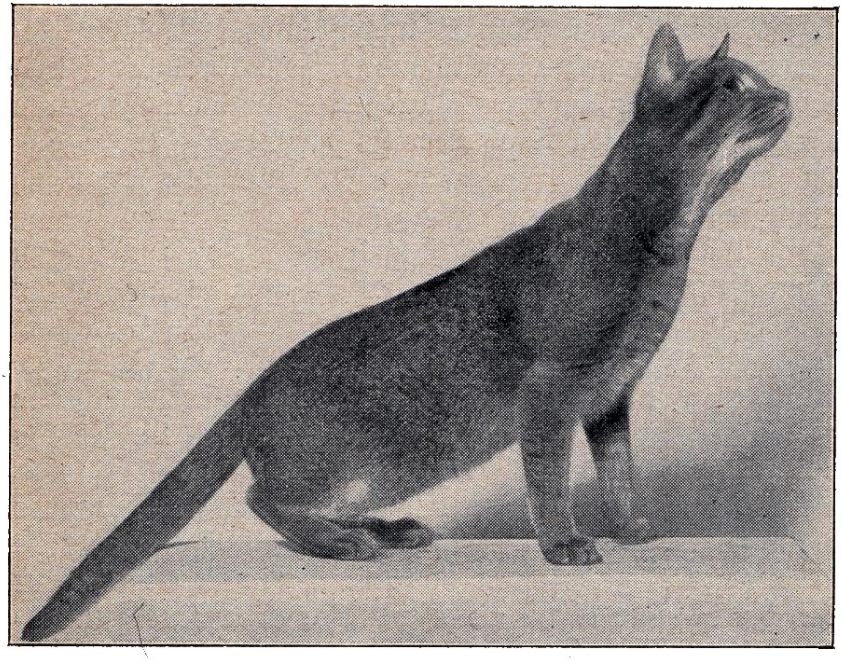

Abb. 1 Ägyptische Falbkatze

reine Wildkatzen. Der Kuder ist es noch heute. Die Falbkatze ist bis in die höchste Zeit des ägyptischen Altertums nachzuweisen. Sie kam über Nubien als Haustier dahin.

Im Haarkleid stimmt die Falbkatze in ihrer früheſten wilden Art mit unserm nordischen Kuder überein: beide sind wildfarben. Erst später mit der Hausbarmachung traten bei der Falbkatze andere Färbungen auf. Im Formtyp sind beide grundverschieden. Die Falbkatze ist schlank, zierlich,

feingliedrig, mit spitzem Kopf und verhältnismäßig großen Ohren. Die nordische Wildkatze dagegen ist ein kraftvolles, massiges Tier mit dickem, rundem Kopf und kleinen Ohren.

Bei den Edelkatzen werden diese beiden Typen am eindeutigsten verkörpert durch die zierliche Siamesin und die

Abb. 2 Kuder (Nordische Wildkatze)

mächtige Angora. Man kann sagen, daß die Langhaarkatzen durchweg überwiegend dem Typ der Wildkatze (felis silvestris) zuneigen, während die Kurzhaarkatzen zum größeren Teil den Typ der Falbkatze (felis ocreata) aufweisen, die die Hauptstammform der europäischen Hauskatze bildet.

Auch unsere Hauskatzen scheiden sich nach Professor Dr. Schwangart im wesentlichen in diese beiden Formtypen: die Schlankrasse und die Kurzhaartiger.

III. Die Rassekennzeichen

a) Edelkatzen

Die nachstehenden Rassekennzeichen sind vom Reichsverband für das Deutsche Katzenwesen bis auf weiteres angenommen worden. Ausgearbeitet wurden sie im Vorjahre für den 1. Deutschen Edelkatzen-Züchter-Verband e. V., Nürnberg, von zweien unserer bedeutendsten Katzenfachleute: Konrad Hirschmann, dem damaligen 1. Vorsitzenden des Verbandes und heutigen Vorsitzenden und Leiter der Zuchtkommission für Langhaarkatzen im RDKa, sowie von Major Zapf, dem damaligen 2. Vorsitzenden des Verbandes und heutigen Vorsitzenden und Leiter der Zuchtkommission für Siamkatzen und andere in Deutschland gezüchtete Exoten im RDKa.

Diese Rassekennzeichen stellen naturgemäß das Idealbild dar, dem möglichst nahezukommen das erstrebenswerte Ziel jedes ernsthaften Züchters ist. Für den Liebhaber bildet der „Standard" einen Anhalt beim Erwerb einer Rassekatze. Dem Richter dient er mit dem Punktsystem zur Grundlage der Bewertung des einzelnen Tieres auf den Ausstellungen.

Langhaarkatzen

Die Bezeichnung „Angora" ist gleichbedeutend mit „Perser", also nicht etwa von einer bestimmten Farbe abhängig. Angora ist die deutsche Bezeichnung für langhaarige Katzen, Perser lediglich die Übersetzung des englischen „Persian".

Der Kopf soll groß, rund und massiv sein, mit vollen Backen, die Augen möglichst weit auseinanderliegend, die Nase kurz und stumpf, ohne „mopsig" zu sein, die Stirn leicht auswärts gewölbt, am Ansatz der Nase eine leichte Einbuchtung aufweisend. Die Ohren sollen möglichst klein sein, weit auseinanderstehen, mit Ohrlocken versehen und auf der Außenseite gut behaart sein.

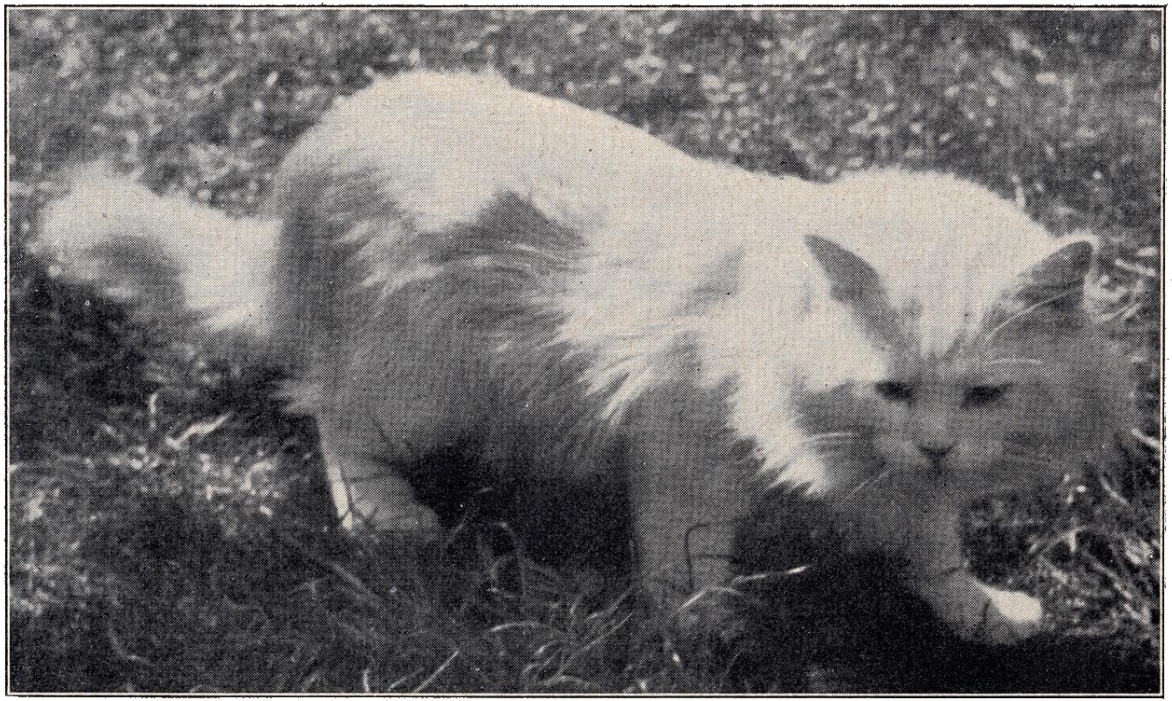

Abb. 3 Weißer Angora-Deckkater „Mungo Muratta vom Ruffinischlössel" (im Zwinger „vom Dreikatereck", Bes. Apotheker Scherpe, Leipzig) Nur mit „vorzüglich" bewertet.

Die Augen sollen groß, rund, nicht zu tiefliegend und klar sein. Die Farbe entspricht der jeweiligen Fellfarbe.

Der Körper soll von kräftigem Bau sein, mit kurzen, geraden, stämmigen Beinen, waagrecht verlaufendem, nicht zu langem Rücken, so daß das Tier einen gedrungenen Eindruck macht. Die Fahne ist kurz erwünscht, sie soll mit der Spitze gerade den Boden berühren.

Die Behaarung soll am ganzen Körper dicht und lang sein, besonders ausgeprägt an Hals und Schulter, wo sie eine Mähne bildet. Die Fahne soll ebenfalls gut behaart sein, am buschigsten das Ende. Eine gut behaarte Fahne bildet die Fortsetzung des Rückens in fast gleicher Breite bis zur Fahnenspitze. An den Oberschenkeln der Hinterbeine sollen die Haare sogenannte Hosen bilden. Die Fülle und Länge der Behaarung hebt den Gesamteindruck eines Tieres.

Die Verfassung des Tieres soll die denkbar beste sein. Es soll in vollkommen sauberem Zustand auf der Ausstellung erscheinen. Das Pudern der Langhaarkatzen unmittelbar vor dem Richten ist untersagt.

Die Prämierungspunkte für Langhaarkatzen sind folgende:

Kopf	20	Punkte
Augen	20	„
Körperform	20	„
Behaarung	20	„
Farbe und Verfassung	20	„
	100	Punkte.

Weiß: Das Haarkleid soll blütenweiß, ohne jeden gelben Schimmer oder andersfarbige Abzeichen sein. Die Augenfarbe soll tiefblau oder dunkelbernsteinfarbig sein. Verschiedenfarbige Augen schließen von der Bewertung aus. Ebenso Taubheit, die bei blauäugigen Weißen vorkommen kann. Fußballen, Nase und Rachen sollen fleischrote Färbung ohne jede Melierung zeigen.

Schwarz: Das Fell soll glänzend schwarz sein, ohne rostige Tönung bis auf den Haarboden. Es dürfen keinerlei andersartige Farbflecken vorhanden sein. Auch der kleinste

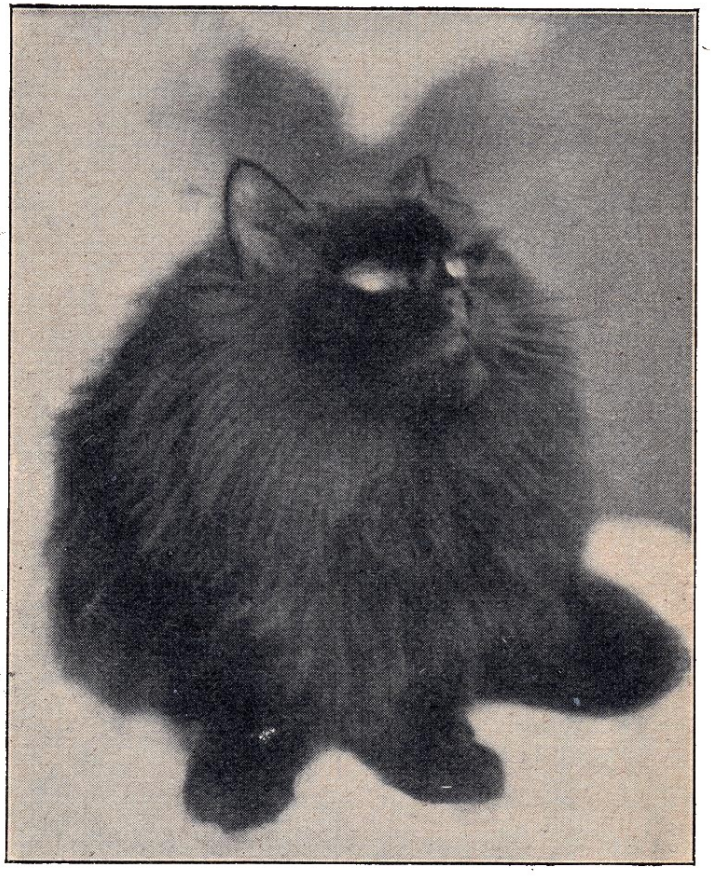

Abb. 4 Schwarze Angora-Katze „Sonja von der Alteburg" (Besitzer Ferd. Lerch, Frankfurt a. M.) Nur mit „vorzüglich" bewertet, auch auf Auslandsausstellungen.

weiße Bruststern verweist das Tier in eine andere Klasse. Die Augenfarbe soll goldgelb bis dunkelorange sein. Je dunkler desto besser. Grüne Augen ziehen Strafpunkte nach sich. Bei gelben oder orangefarbenen Augen darf kein grüner Ring sich um die Pupille ziehen. Einzeln vorkom-

mende weiße Haare entwerten nicht. Nase, Racheneinsäu-

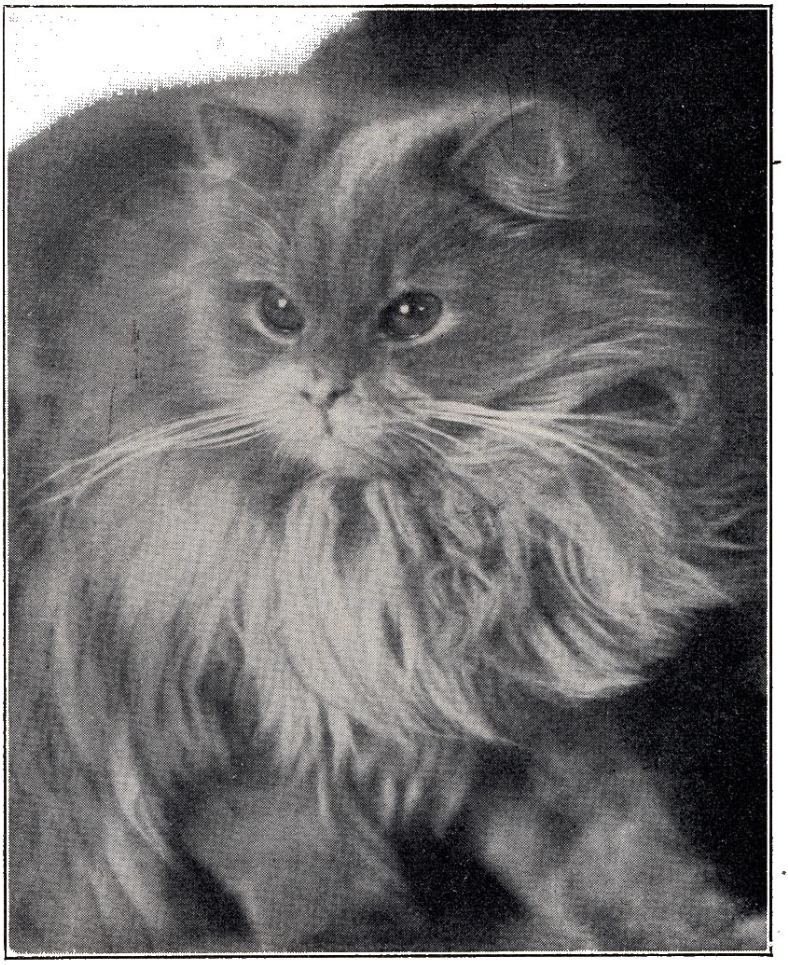

Abb. 5 Cremefarbige Angora-Katze „Rosemarie von Wolftitz" (Bes. u. Züchterin: Frau Exzellenz von Larisch, Bad Muskau) Nur mit „vorzüglich" bewertet, zweimalige Ausstellungssiegerin. (Der Zwinger „von Wolftitz" errang auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1933 den Staatspreis des Sächsischen Landwirtschaftsministeriums für beste Zuchtleistung.)

mung und Fußballen sollen schwarz sein. Weiße Zehen oder Krallen sind fehlerhaft.

Blau: Die Farbe muß ganz rein sein. Sie kann hellere, mittlere und dunklere Tönung aufweisen. Nur muß sich diese Tönung vollkommen gleichmäßig über den ganzen Körper hinziehen, auch über die Unterwolle. Silbriger Schimmer an Mähne und Unterwolle entwertet. Augenfarbe wie bei Schwarz. Andersfarbige Abzeichen sind nicht

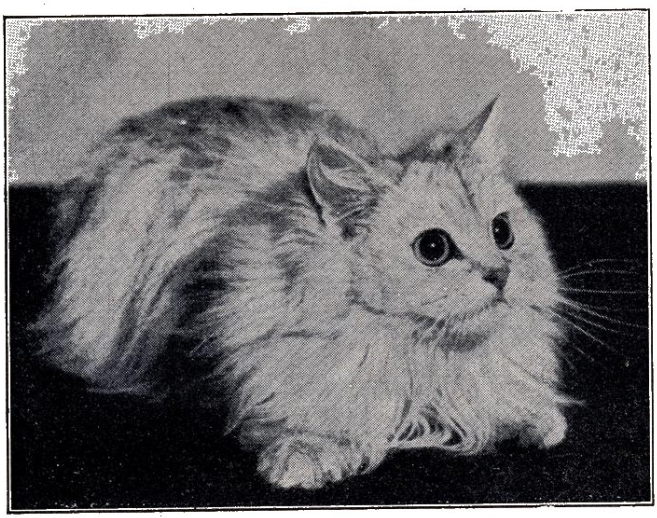

Abb. 6 Chinchillafarbene Angora-Katze „Butterfly vom Donnersberg" (Züchterin: Frau F. Preu, München) mit „sehr gut" bewertet.

erlaubt. Die sichtbaren Fleischteile sollen dunkle Färbung aufweisen. Weiße Krallen oder Zehen schließen von der Bewertung aus.

Cremefarbig: Auch hierbei gibt es verschiedene Tönungen vom hellsten Creme bis zum Orange. Die Farbe soll in jedem Falle rein und ohne irgendwelche Streifenbildung sein. Die Augenfarbe ist orange oder kupfer erwünscht. Je dunkler desto besser. Nase, Rachen und Fußballen sollen fleischrot sein.

Rot: Das Haarkleid ist von einfarbiger dunkelroter Tönung erwünscht. Es darf keinerlei Streifenbildung auftreten. Sonst wie bei Creme.

Chinchillafarbig: Die Unterfarbe soll silbrig hell sein. Darüber sollen sich die Grannenhaare mit den dunklen Spitzen zahlreich und gleichmäßig verteilen. Die über das übrige Haarkleid hinausragenden dunklen Haarspitzen legen gleichsam einen Schleier über das silbrige Unterfell. Streifenbildung soll nicht vorhanden sein. Erwünschte Augenfarbe meergrün. Die rostrote Nase soll schwarz umsäumt sein. Ebenso sollen die sichtbaren Hautumränderungen der Augen und Fußballen dunkelbraun bis schwarz sein.

Silbergestromt, Schattiert: Die Grundfarbe soll silbrig hell sein mit klar abgegrenzten schwarzen Streifen. Die Streifenzeichnung soll wie bei den Braungestromten verteilt sein. Im übrigen gleich den Chinchillafarbigen. Unter Schattiert sind Silbertiger zu verstehen, bei denen die schmalen Streifen infolge des langen Haarkleides weniger klar hervortreten.

Silbermoor: Die Farbe soll reinschwarz mit silbrigem Untergrund sein, der besonders an Mähne, Bauch und Seiten hervortritt. Gesicht, Beine und Rücken sollen reinschwarz, ohne Silberschimmer sein. Die Unterwolle der Fahne soll gleichfalls silbrig sein. Augenfarbe orange.

Gestromt, Getigert: Die Grundfarbe soll in beiden Fällen braun oder grau sein. Die Zeichnung wird aus reinschwarzen, klaren Streifen gebildet, die über den ganzen Körper verteilt sein sollen. Bei Gestromt in breiteren, bei Getigert in feineren Linien. Über den Augen soll sich ein deutliches M abzeichnen, 2—3 feine Linien sollen über die Backen laufen. Zwischen den Ohren hindurch sollen die Endlinien des M-Zeichens sich in 3 breiteren Linien bei Gestromten, in 1 breiteren Linie bei Getigerten über den Rükken bis zum Rückenende fortsetzen. Die Fahne soll bis zur Spitze in Absätzen mit schwarzen Streifen beringt sein. Bei Gestromten (breitere Streifung) sollen sich die Streifen an den Bauchseiten runden, bei Getigerten sollen schmale

schwarze Streifen sich senkrecht über die Seiten ziehen. Über Brust und Beine sollen klare schwarze Streifen gezogen sein, die geschlossene Ringe bilden. Augenfarbe goldbraun oder grün. Fußballen dunkel. Nase fleischfarbig, jedoch dunkel gesäumt. Besonders üppige Behaarung wirkt sich für Ge-

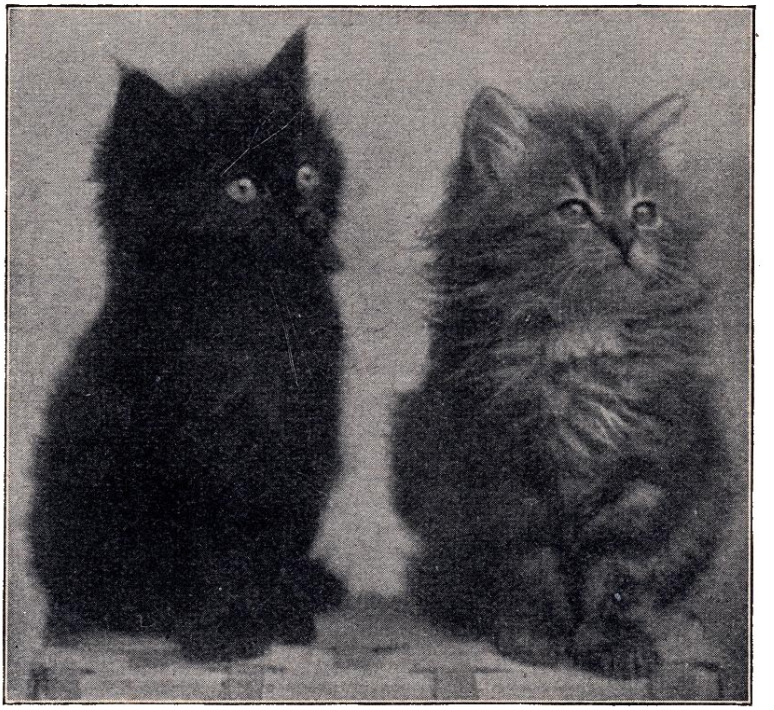

Abb. 7 Schwarzes und gestromtes Angora-Jungtier

tigerte nachteilig aus, da durch Ineinanderfallen der Haare bei den feinen Streifen leicht der Eindruck des Verwischtseins hervorgerufen wird. Man bezeichnet die Tiere dann auch mit Wildfarbig. Wenn gute Kopf- und Beinzeichnung vorhanden ist, entwertet diese scheinbare Verwischung keineswegs.

Dreifarbig: Die Fleckenzeichnung soll klar in sich abgegrenzt sein. Es darf keinerlei Grau vorhanden sein. Über die weiße Hauptfarbe zieht sich eine aus schwarzen und roten Flecken bestehende Decke, die von der oberen Gesichtshälfte bis zur Fahnenspitze reicht. Eine gleichmäßige, beide Gesichtshälften umfassende Zeichnung erhöht die Wirkung des Ausdruckes. Die Augenfarbe soll goldgelb sein.

Schildpatt: Diese Farbe besteht aus einer Zusammensetzung roter, gelber und schwarzer Fleckenzeichnung. Die Flecken sollen klar abgegrenzt und nicht ineinander verschwimmend sein. Die Augen sollen Orangefärbung aufweisen.

Blau-Creme: Beide Farben sollen sich, zart ineinander verfließend, gleichmäßig über den ganzen Körper verteilen. Die Augenfarbe ist orange oder kupfer erwünscht wie bei Blau.

Mehrfarbig: Diese Klasse der „Unbestimmten" geht erfreulicherweise von Jahr zu Jahr zurück. Diese Mischfarben stellen keinerlei züchterischen Wert dar, da bei ihnen auch meistens ein Mangel an Rassigkeit in die Erscheinung tritt. Unter die Klasse der Mehrfarbigen fallen auch solche Tiere, die in der Hauptsache einfarbig sind, jedoch irgendwelche andersfarbige Abzeichen aufweisen. Auch die Schecken (schwarz-weiß, oder rot-weiß) gehören hierhin. Besondere Richtlinien für die Augenfarben können nicht gegeben werden. Es ist bei dieser Klasse mehr als bei jeder anderen dem Takt des Richters überlassen, die richtige Beurteilung zu finden.

Siamesische Katzen

Der Körper soll lang und schlank sein, die Beine sollen feingliedrig sein, Hinterläufe etwas höhergestellt als Vorderläufe, Pfoten klein, ovalgeformt. Glattlangschwanz, Kurz- oder Knickschwanz sind anerkannt, jedoch wird ersterer bezorzugt.

Abb. 8 Helle Siamkatze „Dorja von Nienstedten" (im Zwinger „Laos", Bes. Frau U. Dyrssen, Hamburg) Nur mit „vorzüglich" bewertet, mehrmalige Ausstellungssiegerin, bei der internationalen Ausstellung Kopenhagen 1933 „bestes Tier der Ausstellung" und Gewinnerin des „Champion-Certificats".

Der Kopf soll lang und wohlgestaltet sein, breit zwischen den Augen und sich bis zu dem spitzen Kinn in gerader Linie verengen. Die Ohren sollen groß und spitz sein, Gesicht lang, Stirne abgeflacht.

Die Augen sollen ausgesprochen blau und klar sein, mandelförmig geschnitten und sollen etwas schief zur Nase liegen. Schielaugen entwerten.

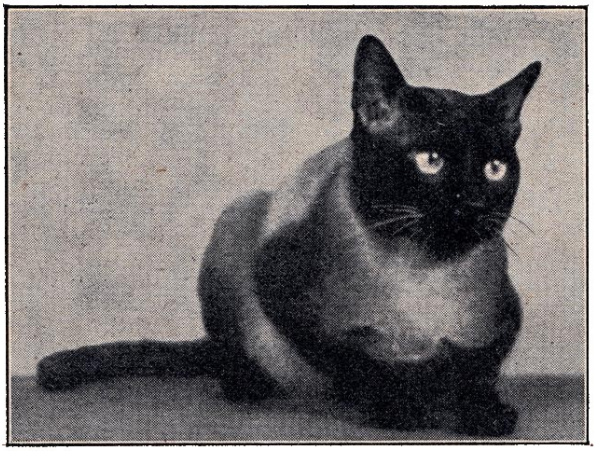

Abb. 9 Dunkler Siam-Deckkater „Maharadscha von Kapurthala" (Bes. Frl. Doris Voitel, Meißen). Nur mit „vorzüglich" bewertet, zweimaliger Ausstellungssieger.

Die Grundfarbe ist sandfarben oder rehfarben. Sie soll sich ohne Fleckenbildung gleichmäßig über den ganzen Körper hinziehen. Lediglich an Brust und Bauch ist etwas hellere Tönung erlaubt. Bei sonst gleichen Eigenschaften wird die hellere Körperfarbe bevorzugt.

Abzeichen: Maske, Ohren, Beine, Pfoten und Schwanz sollen in klar abgegrenzter schwarz-brauner Färbung erscheinen. Die Maske soll eine vollständige sein und Backen, Kinn, Augen und zum größten Teil auch die Stirn umfassen. Mit den Ohren soll sie durch schmale Streifen verbunden sein. Unterhalb der Ohren ist helle Abzeichnung erwünscht.

Weiße Flecken innerhalb der Abzeichen entwerten. Die Schnurrhaare dürfen auch hell sein.

Das Fell: Es soll sehr kurz, dicht, samtartig und fest anliegend sein.

Bei Jungtieren sind Körperfarbe und Abzeichen heller.

Die Punktbewertung ist folgende:

Körperform und Schwanz .	15	Punkte
Kopf (Ohren)	15	„
Augen (Farbe und Form) .	20	„
Körperfarbe	15	„
Abzeichen	15	„
Fell	10	„
Verfassung	10	„
	100	Punkte.

Für Blau-Siams gelten die gleichen Merkmale, nur sind die Abzeichen blau statt schwarz-braun.

Bemerkt sei hier noch, daß die Bezeichnungen „Siamesische Königs- oder Tempelkatzen" ungerechtfertigt sind.

Abessinische Katzen (Nubier)

Der Körper soll schlank und feingliedrig sein. Der Schwanz soll dünn sein und leicht gebogen getragen werden.

Der Kopf soll verhältnismäßig klein sein, breit zwischen den Augen. Die Nase soll mittellang und fleischfarbig mit dunkler Einsäumung sein. Die Ohren sollen verhältnismäßig groß sein mit weitem Ansatz und leicht abgerundeten Enden, die mit kleinen Haarbüscheln versehen sind.

Die Augen sollen gelbgrün, klar, groß und rund sein.

Die Farbe: Sie soll eine Mischung von hasenbraun, meliert mit schwarz und dunkelorange darstellen, eine dünne schwarze Rückenlinie soll sich bis zur schwarzen

Schwanzspitze hinziehen. Zwischen den Ohren soll ein dunkler Flecken hervortreten. Die Unterfarbe des Felles kann

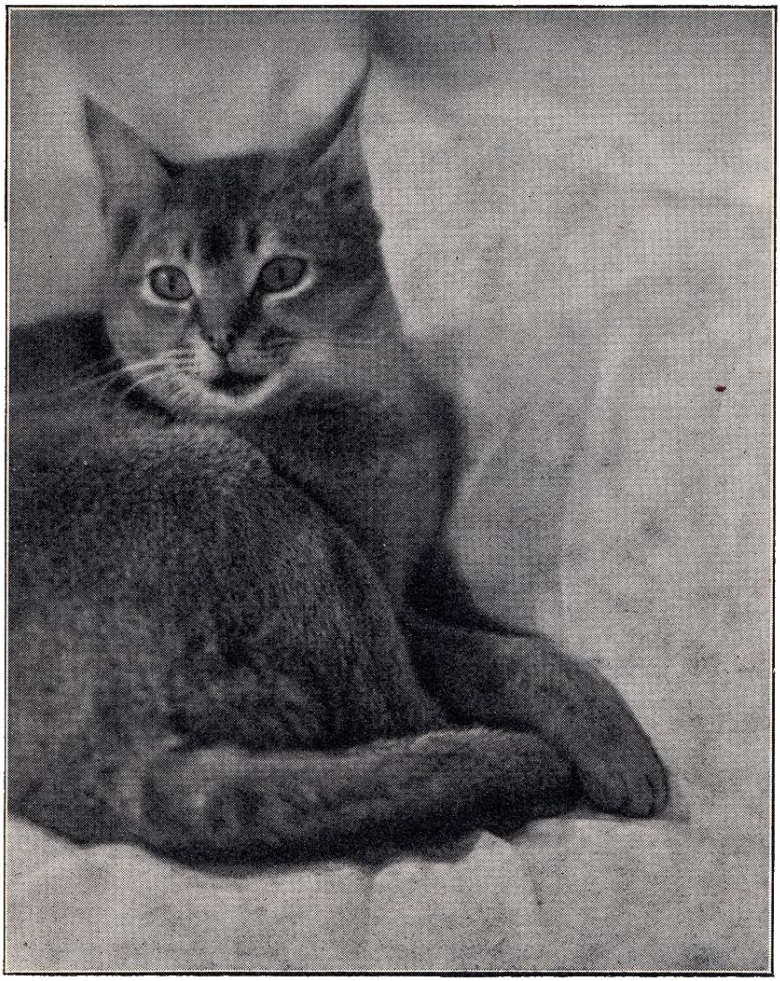

Abb. 10 Nubier-(abessinischer) Deckkater „Simba von Bastet" (Bes. Frau Dr. Denso, Berlin) Nur mit „vorzüglich" bewertet.

abgestuft stahlgrau bis rostbraun sein. An Körper und Beinen darf keinerlei Strichzeichnung auftreten. Fußsohle

und Zehenspitzen sollen schwarz sein, zwischen den Zehen soll schwarze Zeichnung vorhanden sein, die oben als feine schwarze Linie zu sehen ist. Die Innenseite der Vorder- und Hinterläufe soll rein rostbraun sein.

Das Fell soll sehr kurz, dicht, samtartig, weich und enganliegend sein.

Die Punktbewertung ist folgende:

Kopf	15 Punkte
Augen	10 „
Farbe	20 „
Beine und Pfoten	10 „
Fell	20 „
Körperform	15 „
Verfassung	10 „
	100 Punkte.

Birmakatzen (Langhaar-Siam)

Der Kopf soll von rundlicher Form sein und breit zwischen den Augen, soll schmale Schnauze und mittelgroße Ohren aufweisen.

Die Behaarung soll am ganzen Körper seidenhaarig und sehr lang sein. Volle Mähne und buschige, lange Fahne sind erwünscht.

Die Farbe soll am ganzen Körper hellsandfarbig sein. Maske, Ohren, Beine, Pfoten und Fahne sollen klar abgegrenzte dunkelbraune Färbung aufweisen. Besondere Eigenart: vier gut abgegrenzte weiße Pfoten.

Die Augen sollen ausgesprochen tiefblau und klar sein, von stumpfer Mandelform. Sie sollen etwas schräg liegen. Schielaugen entwerten.

Die Punktbewertung ist folgende:

Kopf	20	Punkte
Behaarung	20	„
Farbe und Abzeichen . . .	30	„
Augen	20	„
Verfassung	10	„
	100	Punkte.

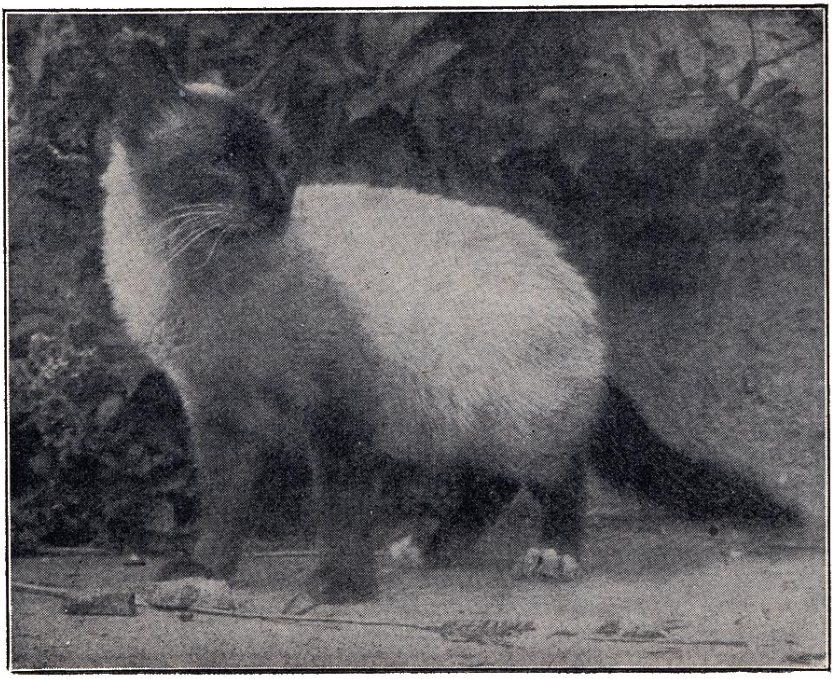

Abb. 11 Birmakater „Timour" im Zwinger von Kariathiarim (Bes. Hauptlehrerin M. Müller, Balzhausen b. Augsburg), einziges Tier dieser Art in Deutschland.

Die Birmarasse ist ein noch im Aufbau begriffener, neu zu schaffender Katzentyp. Es gibt noch nicht viele Exemplare dieses reizvollen Tieres.

Mankatzen (Manx)

Das besondere Merkmal dieser Rasse ist die Schwanzlosigkeit. Sie weist keinerlei Anzeichen einer Schwanzbildung auf, sondern am Schlußbein statt des Schwanzansatzes eine leichte Vertiefung.

Körperform: Sie soll sehr gedrungen sein, möglichst kurzen Rücken aufweisen und tiefe Flanken. Die Hinterläufe sind stärker und höher gestellt als die Vorderläufe

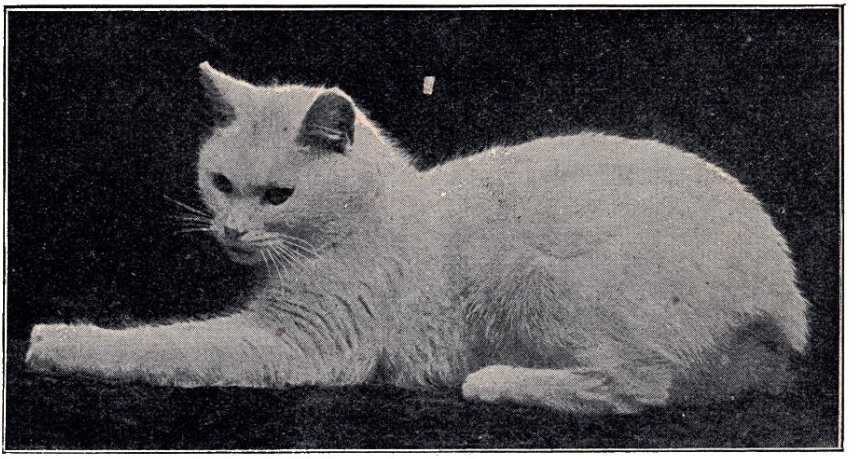

Abb. 12 Manx oder Mankatze (schwanzlose Rasse)

und verursachen eine beachtliche Höherstellung der Hinterhand.

Der Kopf soll groß und rund sein, eine längliche Nase und schmal zulaufende Schnauze besitzen. Die Backen sollen besonders kräftig entwickelt sein. Die Ohren sollen mittelgroß und an den Enden leicht gerundet sein.

Die Augen sollen groß und rund und weit auseinanderliegend sein. Ihre Farbe soll zum Fell passen.

Alle Farben der Angora- und Hauskatzen sind zugelassen.

Das Fell ist ein sogenanntes Doppelfell, leicht und offen, ähnlich dem Hasenfell mit sehr dichter, weicher Unterwolle.

Die Punktbewertung ist folgende:

Kopf	20	Punkte
Körperform	25	„
Schwanzlosigkeit	15	„
Farbe, Zeichnung und Augen	15	„
Fell	15	„
Verfassung	10	„
	100	Punkte.

Über diese äußerst seltene Rasse gehen die Ansichten noch sehr auseinander. Während sie von anerkannten Katzenfachleuten als selbständige Rasse angesehen wird, will ein Teil der Wissenschaft sie als mißgestaltetes, verkrüppeltes Tier nicht als Rasse anerkennen. Hoffentlich wird hier bald völlige Klarheit nach der einen oder anderen Seite hin geschaffen.

b) Hauskatzen

Für die europäische Hauskatze gibt es offiziell noch keinen Standard, da sich der Züchter ihrer noch nicht angenommen hat. Oder doch nur so vereinzelt, daß von einer systematischen Rassezucht keine Rede sein kann. Professor Dr. Schwangart, der Vorsitzende und Leiter der Zuchtkommission für europäische Kurzhaarkatzen sowie Vorsitzender und Leiter der wissenschaftlichen Forschungsstelle des RDKa teilt die Hauskatzen zunächst in zwei Formtypen ein: die Schlankrasse und die Kurzhaartiger. Für die Kurzhaartiger sollen folgende Rassekennzeichen gelten: Zeichnung wie der Name besagt. Kurzgesicht, Kopf und Schnauze breit. Stirn weder empor-, noch übertrieben vor-

gewölbt. Starker Nacken, Kopf mehr waagerecht getragen. Gedrungene Statur auf stämmigen Beinen. Rute im Hauskatzenmaßstab kurz, etwas buschig. Nasenrücken nicht zu kurz, am besten leicht hakenförmig. Groß zu züchten, die meisten solcher Tiere sind zu klein. Professor Schwangart

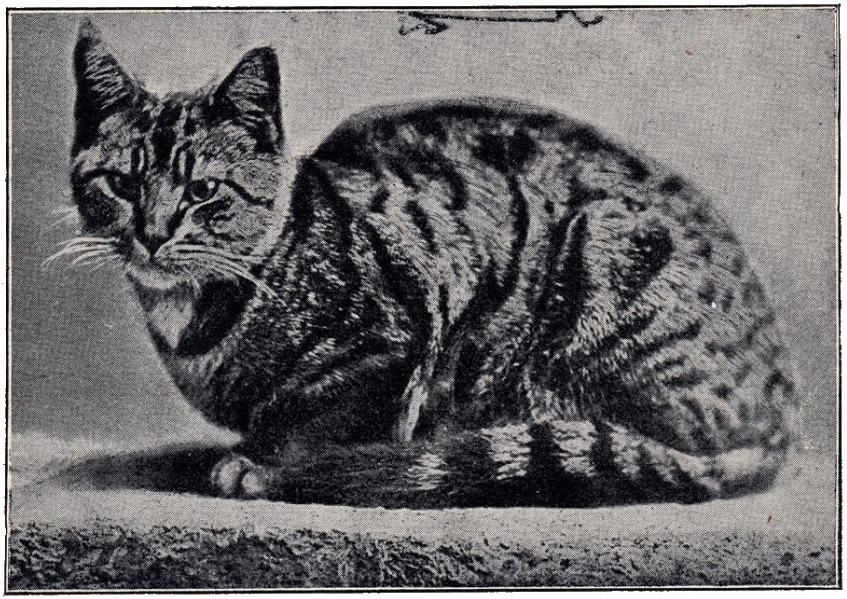

Abb. 13 Kurzhaartiger (Hauskatze, europäisches Kurzhaar)

unterscheidet ferner die verschiedenen Untertypen wie Grau-, Braun-, Blau-, Silber- und Rottiger.

Professor Schwangarts Kurzhaarmarmor stellt im Typ keinen wesentlichen Unterschied zum Kurzhaartiger dar. Er möchte hier hochgewachsene, nicht überschlanke Exemplare mit etwas gestrecktem, nicht aber spitz auslaufendem Gesicht haben mit mittelstarkem Nacken und hoch getragenem Kopf. An Stelle der Tigerstreifung soll ein typisches Barockmuster treten. Sonst gelten für sie die gleichen Farbenschläge wie für die Tiger.

Die Schlankrasse nennt Professor Schwangart das Gegenstück zur Tigerrasse. Tiger und Marmors schließt er von diesem Typ folglich aus. Die Schlankrasse tritt in allen sonstigen Farbenschlägen auf. Den Kopf wünscht Professor Schwangart schmal, die Schnauze gestreckt, sich gleichmäßig verjüngend, die Stirn etwas emporgewölbt. Sie soll schlanken Hals, feinen Nacken, hochgetragenen Kopf aufweisen,

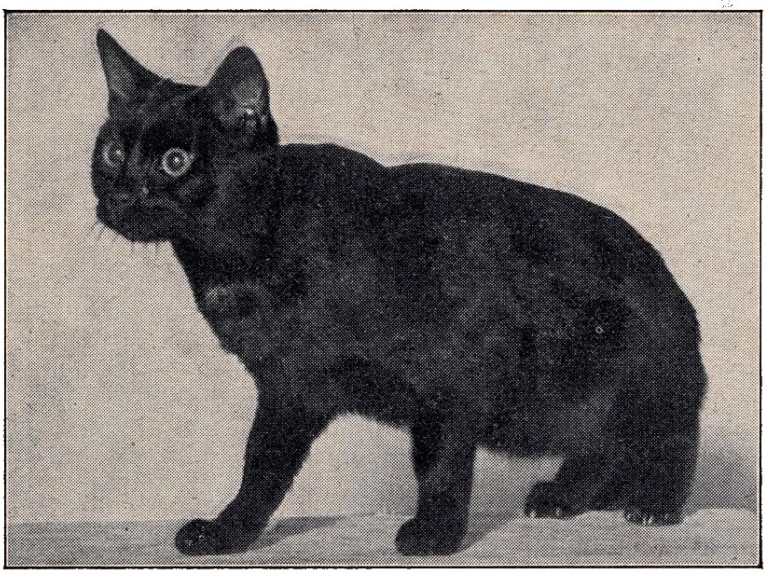

Abb. 14 Schwarze Hauskatze (europäisches Kurzhaar) Schlankrasse

soll feingliedrig, hochbeinig und schlank sein. Der Schwanz soll lang, dünn und nicht buschig sein, der Nasenrücken eher gerade oder leicht gesattelt als ein Haken. Augen nach der Pelzfarbe, möglichst schräg gestellt.

Für alle übrigen zahllosen Farbenverschiedenheiten unserer Hauskatzen, die schwer oder mittelschwer gebaut sind, kann es nach Professor Schwangart keine besondere Rasseneinteilung geben. Sie sind nach der Beschaffenheit ihrer Färbung und Behaarung zu bewerten.

Vereinzelt trifft man auf den Ausstellungen durchgezüchtete Blaukurzhaar, teils leichte Tiere (Schlankrasse), teils schwere (Kartäuser). Die Bezeichnungen „englisch“ oder „russisch“, die auch dafür geführt werden, besagen an sich nichts für den Typ als solchen.

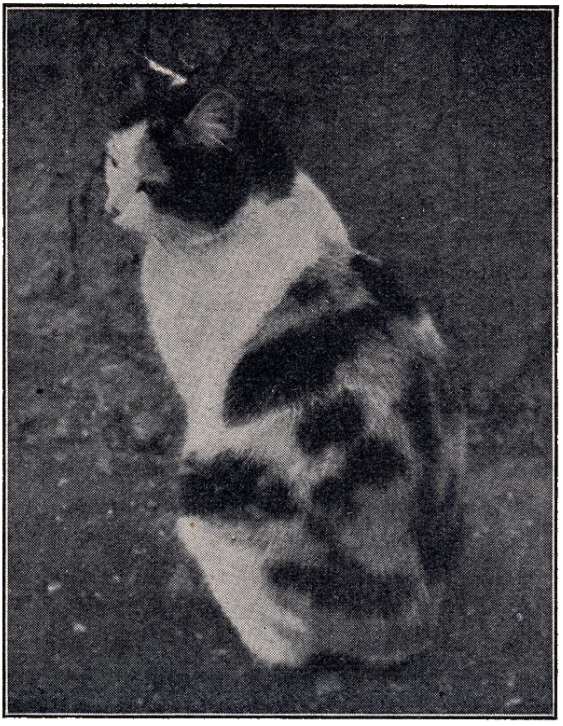

Abb. 15 Dreifarbige Hauskatze

Wenn es also ein Züchter mit der systematischen Rassezucht unserer Hauskatze ernst nehmen will, so wird er sich zunächst einmal eingehend mit dem Studium der beiden Hauptformtypen (Schlankrasse und Kurzhaartiger) befassen müssen. Beide Typen für die Zukunft klar voneinander zu scheiden, wäre die dankbare Aufgabe des Hauskatzenzüchters und zugleich eine Pionierarbeit für jede weitere Haus-

katzenzucht. Einige schöne Exemplare der Schlankrasse (sogenannte schwarze Ägypter) waren auf der Dresdner DLG-Ausstellung 1933 zu sehen. Ebenso ein prachtvoller Kurzhaartigerkater.

IV. Was muß man bei Anschaffung einer Katze wissen?

a) Ernährung

Zunächst möchte ich einmal von der europäischen Hauskatze absehen, die ja — da sie in ihren mannigfachen Erscheinungsformen heute noch kein menschliches Zuchtprodukt darstellt — nicht in dem Sinne erworben, sondern meist verschenkt wird oder „eben da" ist. Aber auch für sie gelten im Grunde die gleichen Regeln, will man sie als gesundes Tier um sich haben.

Wenn man sich also aus Liebhaberei eine Katze zulegt, so wird man sich meist ein jüngeres oder ganz junges Tier kaufen. Zwar hat man die Mehrarbeit und -kosten der Aufzucht zu tragen, aber einmal ist der Preis eines Jungtieres natürlich niedriger gehalten, und dann hat man vor allem die Freude, ein Tier von seiner ersten Jugend an selbst großzuziehen. Man kennt sich dann aus mit ihm, mit seiner Konstitution und seiner charakterlichen Verfassung.

Frau E. hat nun ein achtwöchiges reizendes Angorakätzchen erworben. Aus einem berühmten Zwinger, edelster Abstammung und bis jetzt bestgepflegt. Aber was nun? Einen Riesenbriefwechsel mit dem Züchter beginnen über Fütterung und Pflege? Und bis die Antwort auf die vielen Fragen eintrifft, muß das kleine Tier doch schon gefüttert werden. Und *wie* muß es gefüttert werden! Es ist ganz selbstverständlich, daß man ein Jungtier erheblich öfter am Tage füttern muß als ein ausgewachsenes. Genau wie der Säugling und das Kleinkind eine häufigere Nahrungsaufnahme verlangen als das größere Kind oder gar der Er-

wachsene. Das weiß Frau E. ja auch. Aber nun wie oft füttern? Und mit was? Welche Mengen?

Ich möchte besonders betonen, daß die Katze — gleich ob Haus- oder Edelkatze — nur mit tadellos frischen Sachen zu füttern ist. Der Magen der Katze ist äußerst empfindlich gegen Dinge, die auch nur im leisesten anfangen zu verderben. Also, was es auch sei: Fleisch, Milch, Fisch und Beigaben vom Tisch nur in ganz einwandfreiem Zustand verfüttern!

Ferner: Pünktlichkeit bei den Mahlzeiten einhalten! Jedes Tier gedeiht besser, wenn es ein geregeltes Leben führen kann. Es ist der Gesundheit im allgemeinen und der Verdauung und dem Nervenzustand im besonderen zuträglicher. Auch soll man das Jungtier morgens nicht etwa bis 9 oder 10 Uhr hungern lassen, sondern möglichst frühzeitig mit der ersten Mahlzeit beginnen.

Alles Futter nur lauwarm verabreichen! Zu heiß oder zu kalt bekommt dem Tiermagen nicht. Niemals soll man Fett an die Katze verfüttern. Ebenso sind scharf gewürzte und gesalzene Speisen zu vermeiden. Von Fleisch sei in erster Linie genannt: Pferdefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, in rohem und gekochtem Zustand, Lunge gekocht, Leber roh. Fisch soll gekocht gegeben werden. Vor allem der nicht ausgenommene kleine Süßwasserfisch wegen der Gefahr der Würmerübertragung. Zu vermeiden sind Schweine- und Hammelfleisch. Für den Knochenbau gut sind Kalbsknorpeln, die von der Katze ordentlich gekaut und eingespeichelt werden sollen.

An Milch bekommt der Katze am besten Ziegenmilch, roh und gekocht. Auf Kuhmilch kann Durchfall eintreten, besonders wenn sie roh gegeben wird. Auch vertragen viele Katzen die Molkereimilch nicht, die zur Haltbarmachung einen besonderen Prozeß durchmacht. Dagegen wird kondensierte Milch sehr gut vertragen. Bei besonders empfindlichen Tieren empfiehlt sich Lactol als Milchersatz oder deutsches Trockenbuttermilchpulver. Besonders bewährt hat

sich bei jungen Tieren Nestles Kindermehl. Als Beifutter kann man auch das Katzen-Backmischfutter von Herbst oder Spratt geben, das gern genommen wird. Sein Gehalt an Weizenmehl, Knochenmehl, Fleischmehl, Zucker und Lebertran macht es zu einer angenehmen Beigabe.

In der Hauptsache ist jedoch Wert auf gute fleischliche Nahrung zu legen, die vom Katzenmagen am besten verwertet wird. Vor allem bei Jungen, Zucht- und Ausstellungstieren, die ständig in bester Verfassung sein müssen.

Ein achtwöchiges Tier verbraucht etwa $^1/_8$ Pfd. Fleisch am Tage, einen knappen $^1/_4$ Liter reiner Milch und 2 Teelöffel Nestles Kindermehl, die in kaltem Wasser glattgerührt und dann in etwa $^1/_4$ Liter kochende Milch hineingerührt werden. Dazwischen kann dann noch eine Mahlzeit von dem erwähnten Backmischfutter gereicht werden. Die Fleischmenge steigt mit dem Alter beim ausgewachsenen Tier bis zu $^1/_2$ Pfd. je Tag. Wenn es sich um besonders starke Tiere handelt, die aus den angegebenen Gründen sehr gut gefüttert werden müssen, kann man auch $^1/_2$ Pfd. am Tage geben. Die Milchmenge wird kaum einen $^1/_2$ Liter übersteigen. Das Fleisch kann man mit Reis oder Haferflocken geben. Entweder rührt man Rohgehacktes in den fertiggekochten Reis hinein, was sehr gern genommen wird, oder man kocht etwas Fleisch mit. Allzuviel Reis ist zu vermeiden, da er unnötig aufschwemmt. Am besten für das Tier ist auch hier immer Abwechslung: einmal Reis, einmal Hafer, einmal mit gekochtem Fleisch, einmal mit rohem, dann wieder rohes Fleisch in einem Stück geben, damit es von der Katze richtig „gerissen" werden kann, was für Verdauung, Zähne und Backenmuskulatur gleich gut ist.

Ein achtwöchiges Tier soll am Tage mindestens noch siebenmal gefüttert werden, also die angegebenen Mengen auf diese sieben Mahlzeiten verteilen, und zwar in bunter Reihenfolge. Von der 12. Woche an füttere ich noch fünfmal täglich bis zu einem halben Jahr, und zwar zwei Fleisch-

mahlzeiten, zwei Milchmahlzeiten und eine Breimahlzeit (Nestles Kindermehl). Von $^1/_2$ bis zu 1 Jahr gibt es vier Mahlzeiten: zweimal Fleisch, einmal Milch und einmal entweder Backmischfutter oder Beigaben vom Tisch. Ein Jahr alt bekommt das dann fast ausgewachsene Tier täglich dreimal Futter: einmal Fleisch, einmal Milch, einmal Beifutter (Fisch, Gemüse, Backmischfutter, jenachdem). Gemüse, wie Spinat, Mohrrüben, gekochter Salat, die man entweder unter die Fleischmahlzeit oder unter das Backmischfutter gibt, sind sehr bekömmlich. Alle Kohlarten und Hülsenfrüchte sind zu vermeiden, da sie die Katze zu sehr blähen. Zwischendurch kann man auch der Abwechslung halber statt Fleisch gekochten Fisch oder Bückling geben.

Wichtig ist, daß man niemals Reste stehen läßt, die leicht säuern und dem Tier Beschwerden verursachen. Jegliches Futter also möglichst immer frisch zubereiten. Natürlich kann man den Brei für einen Tag gleich kochen — aber niemals für zwei Tage! Auch der Futternapf verdient Beachtung. Er muß stets peinlichst sauber gehalten werden. Am besten hält man sich zwei oder drei kleine Näpfe, in die man die Fleisch-, Brei- und Milchmahlzeiten verteilt.

Frisches Trinkwasser soll immer bereitstehen. Auch ist es notwendig, daß man für seine Katze, wenn sie nur im Hause gehalten wird, einen kleinen Blumentopf mit Gras bepflanzt. Sie braucht dies zur Säuberung ihres Magens. Vor allem aus dem besonderen Grund: sie schluckt bei ihrer täglichen, häufigen Zungenwäsche eine ganze Menge Haare mit hinunter, die sie nicht durch den Darm allein ausscheiden kann. Um sich nun von diesen Haarwulsten zu befreien, frißt sie Gras. Im Verein damit erbricht sie dann die Haare wieder, die sich sonst im Magen zu dicken Wülsten zusammenballen würden und zu den schwersten Störungen, mitunter sogar zu einem qualvollen Tode des Tieres führen können. Besonders kommt dies für Langhaarkatzen in Frage. Man darf sich also nicht erschrecken, wenn das Tier

hin und wieder nach dem Genuß von Gras einen solchen Haarwulst ausbricht, der dem „Gewöll" der Eule ähnelt, wenn sie ein Felltier gekröpft hat. Das ist normal und gesund. Zudem kommt damit fast nie irgendwelcher unverdaute Speisenrest zutage, so daß es keineswegs ekelerregend ist und sich leicht entfernen läßt.

Auch die Katze, die als Mäusefängerin „arbeitet", soll gut und reichlich gefüttert werden. Ein kräftiges, gesundes Tier wird naturgemäß auch als Rattierkatze eine höhere Leistungsfähigkeit besitzen als ein verkümmertes, unterernährtes. Auch die gesättigte Katze fängt mit Begeisterung Mäuse. Nicht die gemästete natürlich. Die gut gefütterte Katze wird alle die Mäuse, die sie lediglich fängt, aber nicht verzehrt, voll Stolz angeschleppt bringen, um sich ein Lob zu holen. Zu oft wird hier — besonders auf dem Lande — der grundlegende Fehler gemacht, daß man die Rattierkatze überhaupt nicht füttert und ihr nur etwas Milch gönnt. Sie soll von den Mäusen satt werden, heißt es dann. Wenn diese Katzen dann zu ausgesprochenen Räubern werden, Singvögel schlagen und Vogelnester ausnehmen, so ist das weiter nicht verwunderlich. Hier müßten die Tierschützler ganz besonders mit ihrer aufklärenden Tätigkeit einsetzen. Es gilt ein Grundübel in der Katzenhaltung zu beseitigen.

Ich erhebe nicht den Anspruch darauf, daß meine Fütterungsweise die allein seligmachende sei. Ich kann nur feststellen, daß sie sich in der Praxis bei meinen Tieren stets bewährt hat. Sie kann infolgedessen als Grundlage für den gelten, der nicht durch eigene Erfahrung eine zuträglichere Fütterung ausprobiert hat. Natürlich kann man dabei auf den Geschmackssinn jedes einzelnen Tieres eingehen.

b) Pflege

Wie bei jedem vom Menschen gehaltenen Haustier, so hängt auch bei der Katze der Zustand außer von der Fütterung im wesentlichen von der Pflege ab. Das Wichtigste

dabei ist — vor allem bei den Langhaarkatzen — die Haarpflege, die besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Das Tier muß jeden Tag gebürstet und durchgekämmt werden. Besonders während des zweimaligen Haarwechsels, damit die abgestorbenen Haare sich nicht am Körper verfilzen, sondern restlos entfernt werden. Zu diesem Zweck kann man auch nach erfolgtem Kämmen mit einem nur leicht angefeuchteten Lappen über den Rücken des Tieres streichen. Die ausgekämmten Haare bleiben dann daran hängen. Wichtiger noch als Bürsten ist das gründliche Durchkämmen. Es gibt einen Patentstahlkamm „Nisska", dessen Zähne auf beiden Seiten ineinanderfassen. Nach dem Kämmen wird der Kamm auseinandergeklappt und die Haare werden daraus entfernt.

Dem „Nisska-Kamm" entgeht durch seine praktische Konstruktion und die dadurch hervorgerufene Klemmwirkung auch kein etwa vorhandener Floh. Hin und wieder kommt dieser Plagegeist auch bei den bestgepflegten Katzen vor. Ich habe beobachtet, daß bei meinen Tieren — wenn schon einmal der Floh seinen Einzug gehalten hat, was selten genug vorkommt — er sich stets ausschließlich bei den Katzen einquartiert, niemals aber bei meinen Hunden. Am sichersten kommt man ihm mit „Pulvex" bei. Vorzug dieses Insektenpulvers ist vor allem der, daß es dem Katzenmagen in keiner Weise schädlich ist — die Katze es also ruhig ablecken kann, was sich kaum vermeiden läßt. Ich stecke die Tiere zu diesem Zweck bis an den Kopf in einen kleinen Sack, bestäube innerhalb dieses Beutels das ganze Fell mit Pulvex und lasse das Tier etwa 10 Minuten darinnen. Da der Kopf frei bleibt, verziehen sich die Flöhe, die nicht sofort von Pulvex getötet werden, dorthin, von wo man sie leicht mit dem Nisska-Kamm in eine Schüssel mit Wasser hineinkämmen kann.

Es ist nicht notwendig, die Katze jemals zu baden. Die oben erwähnte Reinigungsmethode genügt im Verein mit

der des Tieres selbst vollauf. Höchstens bei der reinweißen Katze kommt hin und wieder, besonders vor Ausstellungen, ein Bad in Frage. Streng vermeiden muß man sämtliche Teerpräparate wie Kreolin usw. auch Lysol, Carbol, Spiritus, Ätherpräparate, Benzin. Die Katze ist äußerst empfindlich dagegen und kann dadurch den schwersten gesundheitlichen Störungen ausgesetzt werden. Muß man sie schon baden, dann entweder mit einer ganz leichten, milden Seife, noch besser aber ist „Kurmange".

Am besten gibt man jedem Tier sein bestimmtes Schlafplätzchen. Es weiß dann immer, wo es hingehört und Streitereien untereinander werden vermieden. Wird die Katze im Hause gehalten, so muß man darauf bedacht sein, daß die Tag- und Nachttemperatur des Raumes, in dem sie sich aufhält, möglichst die gleiche bleibt. Auch das Tier gibt, wie der Mensch, nachts mehr Wärme ab, darf infolgedessen nachts nicht kälter liegen als am Tage. Feuchtigkeit verträgt die Katze ebenso wenig wie der Hund. Dagegen ist es ihrer Gesundheit sehr zuträglich, wenn sie Gelegenheit hat, sich im Freien, auch im Schnee, herumzutummeln.

Den Ohren der Katze soll man seine besondere Aufmerksamkeit widmen und sie mindestens alle acht Tage mit einem weichen Läppchen, das man in etwas Öl tränkt, säubern. Ein ungepflegtes Ohr kann leicht zu schweren Erkrankungen führen. Auch Augen und Zähne sollen immer nachgesehen werden. Wenn wir schon ein Tier nicht sich selbst in der Wildnis überlassen, sondern es zu uns ins Haus nehmen, dann übernehmen wir auch damit die Pflicht, für sein Wohlergehen in jeder Weise zu sorgen.

Erwähnen möchte ich hier noch die Unsitte, einer Katze alle möglichen Schleifen und Halskrausen umzubinden. Bei den Langhaarkatzen leidet die schöne „Mähne" ganz erheblich darunter und für Kurz- und Langhaar ist es gleichermaßen eine Gefahr, da sie sich bei ihren Sprüngen und Kletterübungen — sei es im Freien oder im Hause —

leicht an einer solchen Schleife aufhängen und selbst erdrosseln können. Wer seine Katze also wirklich gern hat, behängt sie nicht mit solchem Unfug. Sie wird dadurch nicht schöner als sie ist.

c) Haltung

Gerade die Katze ist ein Tier, das sich auch mit kleinstem Raum zufrieden gibt. Ihre Haltung ist sowohl in einer kleinen Wohnung als im Freizwinger möglich. Sie fühlt sich überall da wohl, wo sie anständig behandelt wird. Und dafür ist das Ausmaß der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten kein Gradmesser.

Es gibt genug Katzenliebhaber und -züchter, deren Tiere niemals aus dem Hause kommen und trotzdem kerngesund, schön und widerstandsfähig sind. Für den Züchter, der mehrere Tiere hält, ist die zweckmäßigste Haltung ein Freizwinger. Natürlich müssen die Tiere auch ans Haus und vor allem an Menschen gewöhnt sein. Für den reinen Katzenliebhaber kommt fast nur die Haltung in Haus und Garten in Frage. Meistens im Haus. Denn der Mensch, der mitten im Großstadttrubel lebt, will ja gerade die Katze als lebendige Verbindung mit der Natur um sich haben. Wenn man seine Katze auch von Zeit zu Zeit ins Freie läßt, in den Garten oder Hof, so muß doch eine gewisse Aufsicht vorhanden sein, damit sie nicht anfängt zu „streunen". Einmal, damit sie selbst nicht räubert, und zum anderen, damit sie nicht geräubert wird. Denn leider ist auch die Gefahr groß, daß die Tiere, vornehmlich die Edelkatzen, weggefangen werden.

Bei der Haushaltung ist darauf zu achten, daß die Katze ihr bestimmtes Plätzchen hat, wo sie ihre Notdurft verrichtet. Sehr bewährt hat sich eine rechteckige Kiste aus Zinkblech wie die abgebildete. Zinkblech rostet nicht. Auch nimmt es nicht so leicht den Geruch des Urins an wie Holz. Dieses Kistchen wird am zweckmäßigsten mit Torfmull gefüllt. Man kann auch Sägemehl und zur Not Sand nehmen. Niemals

Asche. Aber die weitaus sauberste Füllung, die auch in der Wohnung keinerlei Spuren hinterläßt, ist die mit Torfmull. Um jeden Geruch fernzuhalten, gießt man 4—5 Tropfen Eucalyptusöl hinein. Andere Desinfektionsmittel werden

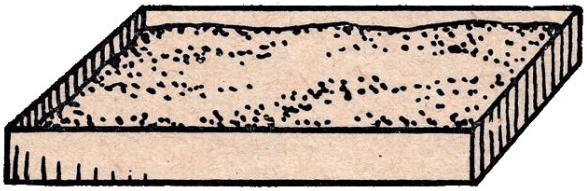

Abb. 16 Katzenklosett

von den Katzen wegen ihres scharfen Geruches wenig geschätzt und das Kistchen wird daraufhin nicht benützt. Selbstverständlich muß das Kistchen jeden Tag frisch hergerichtet, die Füllung mindestens jeden Tag einmal erneuert werden.

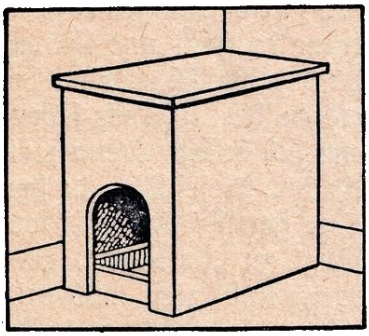

Abb. 17 Holzverkleidung des Katzenklosetts

Wird es von der Katze einmal besonders oft benutzt, so muß es zwischendurch wieder sauber gemacht werden. Die Katze ist das reinlichste aller Tiere. Nie wird sie in ein unsauberes Kistchen gehen. Lieber sucht sie sich dann einen anderen Platz, und der Halter ist meist selbst daran schuld, wenn seine Katze „unsauber" wird. Dieses Kistchen kann mit einer Holzverkleidung versehen werden, so daß es nicht weiter auffällt (Abb. 17). Ein kleiner Einschlupf für das Tier genügt, das sich zudem gern unbeobachtet weiß. Am besten stellt man das ganze Möbel an einen dunklen Platz.

Das neu eingetroffene Tier kennt wohl das Kistchen, das es in seinem alten Heim benutzt hat, aber es kennt naturgemäß noch nicht das, was es von nun an benutzen

soll. Aus diesem Grunde hält man den Neuling in den ersten 2—3 Tagen am besten nur in einem Zimmer, setzt ihn gleich bei Ankunft in das Kistchen, gerät möglichst nicht in Wut, wenn es die ersten Male nicht klappen will, sondern setzt das Tier mit gleicher Geduld immer wieder an den dafür bestimmten Ort. Es kommt vor, daß ein tadellos sauberes Tier von einer ebenso sauberen Mutter in den ersten paar Tagen unsauber ist, bis es begriffen hat, wo sein neues Kistchen steht. Eine Katze, die auch nach Wochen und Monaten nicht sauber wird, zeigt ausgesprochen krankhafte Veranlagung und sollte getötet werden.

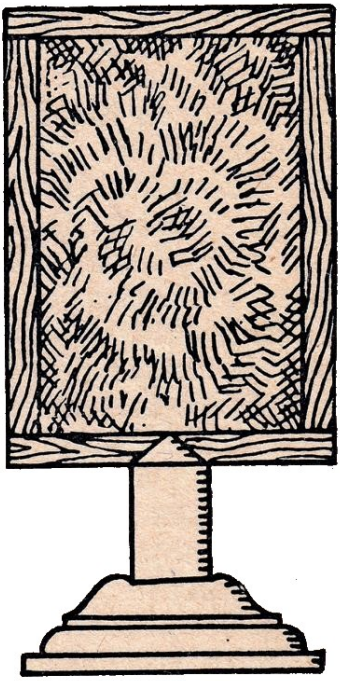

Abb. 18 Kratzmatte

Die Katze hat die Gewohnheit, ihre Krallen zu schärfen. Sie tut das an den Gegenständen, die ihr dafür passend erscheinen: an Möbeln, Polsterungen und Teppichen. Hier muß der Mensch Abhilfe schaffen. Es wird ein „Krallenschärfer" gebaut wie auf der Abbildung, mit einer Kokosmatte bespannt. Oder man kann auch ein einfaches Brett nehmen, das man mit grobem Stoff bezieht und schräg an einen Schrank lehnt und befestigt. Dann bringt man dem Tier in kürzester Zeit bei, wo es hinzugehen hat, wenn es seine Krallen schärfen will.

Um der Katze auch in der Kleinwohnung die nötige Bewegung zu verschaffen, kann man einen „Kletterbaum" bauen, auf dem sie gern herumturnt und so davon abgehalten wird, etwa die Vorhänge für ihre Kletterkünste zu gebrauchen.

Hält man sich eine Kätzin, so ist darauf zu achten, daß mit dem Alter von etwa 10—12 Monaten erstmalig die sich zwei- bis dreimal im Jahre wiederholende „Rolligkeit" eintritt. Die äußeren Anzeichen sind unverkennbar: die Katze wird unlustig, die Freßlust läßt etwas nach, sie „gnault" zuerst leise vor sich hin, dann von Tag zu Tag lauter, ist sehr liebebedürftig, ja fast aufdringlich und rollt sich öfter am Boden hin und her. Bei manchen Katzen tritt diese Rolligkeit mehrmals hintereinander auf, solange bis das Tier gedeckt worden ist — bei anderen wieder spürt man nicht viel davon. Die Dauer einer Rolligkeitsperiode schwankt zwischen 8 und 14 Tagen. Bei einer freilaufenden Hauskatze läßt es sich kaum vermeiden, daß sie während dieser Zeit belegt wird. Man soll ihr dann ruhig von dem Wurf ein Jungtier belassen, das man ja immer verschenken kann, und die übrigen, ohne daß die Mutter etwas davon merkt, auf schnelle Weise töten lassen. Die Edelkatze wird man in diesen Tagen am besten einsperren, damit sie nicht mit einem Bastardwurf aufwartet. Hat man ein besonders unruhiges Tier, so ist es wohl angebracht, es hin und wieder doch einmal werfen zu lassen.

Am besten ist für die reine Haushaltung ohne Züchtungsabsicht der kastrierte Kater. Es stimmt durchaus nicht, daß Kastraten durch diesen Eingriff an Temperament einbüßen oder sonstwie im Wesen darunter leiden. Der Kastrat wird meist besonders groß und stark und es gibt gerade unter diesen Katern herrliche Tiere. Sie sind leicht zu halten, bleiben unbehelligt von allen Ranzzeiten der Katze und sind immer gleißmäßig im Wesen. Das sogenannte „Spritzen" der Deckkater — die während der Ranzzeit und auch sonst aus einer an der Darmöffnung gelegenen Drüse eine äußerst übelriechende Flüssigkeit ausscheiden — ist bei den kastrierten Katern, eben durch die Kastration, verhindert. Diesen Eingriff läßt man am besten vornehmen, wenn das Tier etwa $^3/_4$ Jahr alt ist, also doch beinahe ausgewachsen.

Zu frühe Kastration schädigt das Wachstum. Die kleine Operation wird von jedem Tierarzt ohne erhebliche Kosten und ohne Nachteile für das Tier ausgeführt. Es ist aber unbedingt ratsam, damit zu einem Tierarzt zu gehen und das Tier nicht irgendeinem „Pfuscher" zu überlassen. Unmittelbar nach erfolgter Kastration soll das Tier ruhig und warm gehalten werden und kein schwerverdauliches Futter bekommen. Am besten etwas Milch und Rohgehacktes in den beiden ersten Tagen. Schon nach drei Tagen wird es wieder wie immer seinem Spieltrieb nachgehen und frisch und munter sein, als ob nichts gewesen wäre.

V. Wesen und Erziehung

Die Katze ist ein durch und durch ästhetisches Tier. Sie wird hierin kaum von einer anderen Tierart übertroffen. Die Linienführung ihres Körpers, ihr Haarkleid, ihre gleitenden und doch so sicheren Bewegungen, ihre beherrschte Ruhe, wenn sie pagodengleich, unbeweglich auf einem Fleck sitzt — alles das ist dazu angetan, dem künstlerisch empfindenden Menschen eine Augenweide ohnegleichen zu schaffen. Eine wohlgepflegte Katze bildet einen Schmuck für jedes Heim.

Sie ist — im Gegensatz zum Hund, der von sich aus, sich gern dem Menschen „mitteilt" — ein Tier, das ganz in sich hineinlebt, ganz selbstherrlich ist. Man soll der Katze deshalb seine Liebe nicht aufdrängen wollen. Sie ist darin besonders empfindlich und wird den fliehen, der sie allzu sehr mit Zärtlichkeiten verfolgt. Wenn man immer gleichmäßig gut zu ihr ist, wird sie schon von selber kommen, einem um die Beine streichen, ihren schönen Kopf an der Hand des Pflegers reiben und schnurren. Ich habe einmal einen ganz „wilden" schwarzen Kater, der sich von keinem Menschen auch nur berühren ließ, innerhalb drei Tagen „gezähmt", indem ich — gar nichts mit ihm machte. Ihn nur fütterte,

ihm gut zuredete und ihn im übrigen gehen ließ. Am dritten Tage kam er von selbst.

Die typischen Eigenschaften der Katze sind ihr Stolz und der damit verbundene Freiheitsdrang. Nicht Freiheitsdrang

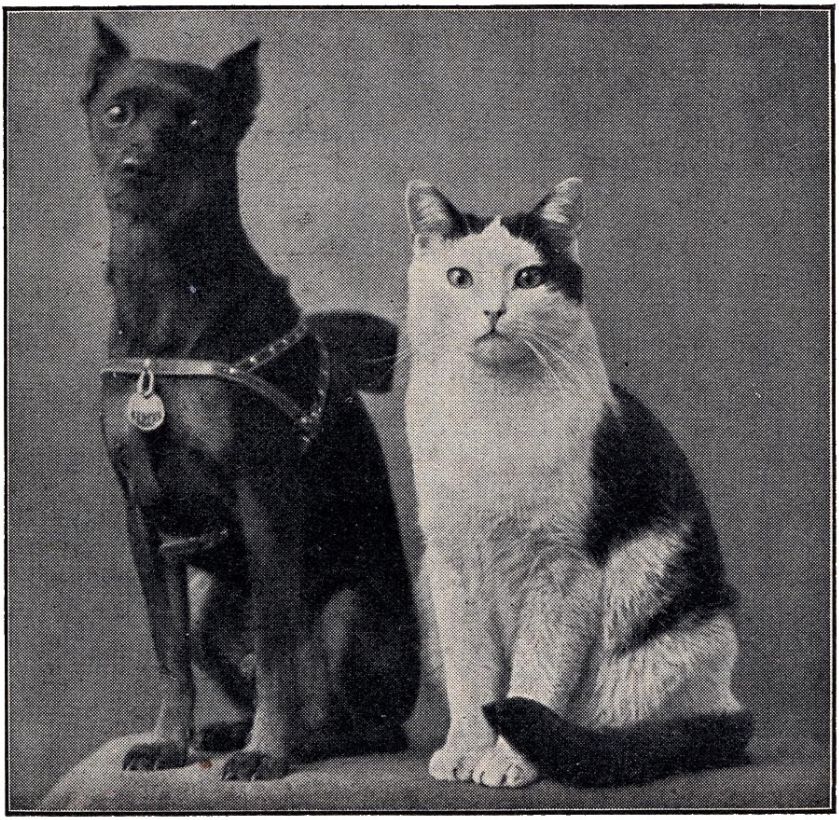

Abb. 19 Gute Freunde

in dem Sinne, daß sie unbedingt herumstreunen müßte. Es gibt genug Katzen, die gar kein Verlangen danach haben, das Haus auch nur für kurze Zeit zu verlassen. Der Freiheitsdrang der Katze besteht darin, daß sie nicht geknebelt sein will. In keiner Weise. Sie will gewiß kommen, wenn

man sie ruft. Aber sie will aus freiem, eigenem Willen kommen, wenn es ihr paßt. Manchmal paßt es ihr nicht. Dann kommt es wohl vor, daß ich vor meiner Mutterkatze stehe und sie anrufe, zweimal, dreimal — und sie sitzt wieder einmal in völliger Selbsthypnose vor mir und sieht durch mich hindurch, als ob ich Luft wäre. Dann ziehe ich mich ehrfurchtsvoll zurück. Fünf Minuten später kommt sie angeschnurrt, als ob nichts gewesen wäre. Freundlich und zärtlich und betont folgsam.

Die Katze ist genau so anhänglich an den Menschen wie der Hund. Wenngleich sich diese Treue bei ihr anders äußert. Das Märchen, daß ihre Anhänglichkeit nur dem „Haus" gelte, stimmt nicht. Oder wenn es stimmt, ist es das Verschulden des Menschen selber. Wir sind mit unseren Tieren von einem Haus ins andere gezogen und haben sie sofort überall herumlaufen lassen: vom Boden bis zum Keller und auf die Veranda. Keines hat irgendwie „Heimweh" nach der alten Behausung gezeigt. Sie haben sich alle sofort wohl gefühlt, weil wir eben da waren. Und weil sie das grenzenlose Vertrauen haben, daß es ihnen da, wo wir sind, nur gut gehen kann.

Das andere, nun bald gänzlich überholte Märchen von der Falschheit, bedarf ja kaum noch einer Entkräftung. Die ganze Falschheit besteht darin, daß die Katze ein durch schlechte Erfahrungen äußerst mißtrauisches, zurückhaltendes und dabei wehrhaftes Tier ist. Ihr Fauchen ist nichts als Abwehr. Und die Krallen sind eben ihre Waffe, mit der sie sich bis zum letzten verteidigt, oft genug verteidigen muß. Mich hat in all den Jahren noch nie eine Katze böswillig gekratzt. Streckt sie schon einmal die Krallen vor, um sich schnurrend oder ängstlich an der Hand festzuhalten, nun, so zieht man eben schlauerweise diese Hand nicht eiligst fort, denn dann wird das Tier natürlich zuhaken. Man nimmt also die Pfote der Katze behutsam ab und ist „gerettet". Niemals darf man aber seine Katze reizen und

necken. Dann macht sie Ernst aus dem Spiel, und das kann empfindlich weh tun.

Die Katze ist ein vollendeter Artist. Wie sie mit der ihr eigenen Grazie und Sicherheit auf hohem Sims zwischen Keramiken und Porzellan herumsteigt, ist unnachahmlich. Man soll sie dabei nicht stören, nicht hastig anrufen oder gar jagen. Sonst geschieht ein Unheil da oben. Auch wie beim besten Artisten. Will man etwas von ihr, so ruft man sie leise mit

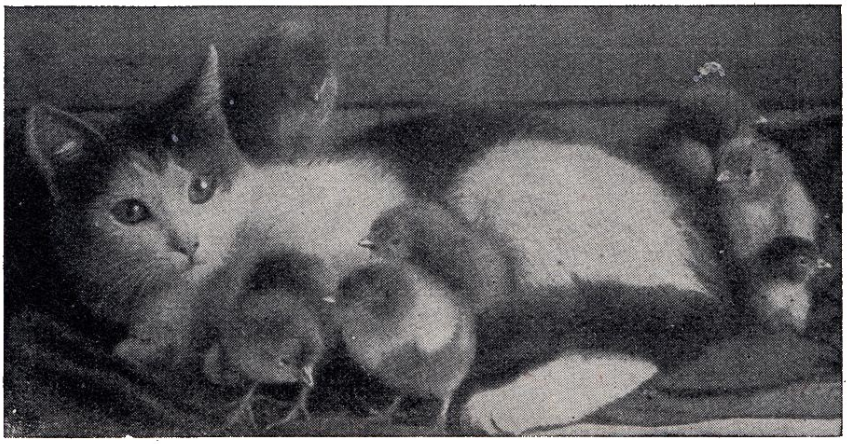

Abb. 20 Vogelfromme Hauskatze

ihrem Namen an, nicht aufgeregt und nicht zornig. Dann wird sie schon herunterkommen, ohne jemals etwas umzustoßen oder gar zu zerbrechen. Hastige und cholerische Menschen schätzt sie nicht und wird ihnen immer aus dem Wege gehen.

Die Katze ist nicht ganz leicht zu erziehen. Es gehört sehr viel Geduld und noch mehr Beharrlichkeit dazu. Weil sie selbst so sehr beharrlich ist. Es kommt darauf an, wer den längsten Atem hat, der Erzieher oder die zu Erziehende. Bei aller Unbeugsamkeit ihres Stolzes kann sie doch in kurzer Zeit einen tadellosen Appell bekommen. Unsere Angoras unterscheiden sich hierin kaum von unseren Doggen.

Sie kommen auf Anruf. Wenn es auch manchmal etwas länger dauert als bei den Hundekollegen — aber sie kommen! Und das ist notwendig. Appell ist die Grundlage für jede weitere Erziehung. Im allgemeinen begreift die Katze sehr schnell, was sie soll. Kleinere Kunststücke, wie Springen über einen Stock, Pfötchen geben, sind ihr mit Zuhilfenahme von rohem Fleisch als Belohnung sehr leicht beizubringen. Auch ist es nicht allzu schwer, sie leinenführig zu machen, was aber praktisch wenig Zweck hat. Man wird kaum mit seiner angeleinten Katze spazieren gehen.

Wichtig ist für das junge Tier, daß man es mit irgendwelchem Spielzeug beschäftigt: kleinen Papier- oder Zelluloidbällen und sonstigen Dingen. Es richtet dann kein Unheil im Hause an. Man muß es hier halten wie mit jeder Erziehung: nicht gleich Bestrafung, für die das ganz junge Tier kaum einen Sinn hat, sondern wenn es etwas Verbotenes tut, sofort Ablenkung schaffen. Klettert das fünf Wochen alte Kätzchen vergnügt an der Gardine herum, so nehme ich es herunter und trudele einen kleinen Ball vor ihm her. Die Gardine ist vergessen und das Tier wird nicht von Anfang an eingeschüchtert. Erst später, wenn das Jungtier vernünftiger geworden ist, erreicht man durch einen energischen Anruf das gleiche. Gegebenenfalls klopft man ihm auch hin und wieder leicht auf die Pfoten. Schlagen soll man eine Katze niemals. Sie vergißt das nicht so leicht. Und man kann sie obendrein verletzen.

Besonders erwähnen möchte ich hier die Behandlung der rolligen Katze. Da sie während dieser Zeit recht aufdringlich werden kann, soll man sie nicht streicheln, wenig beachten, nichts Besonderes mit ihr machen, und wenn sie anfängt zu schreien, sie energisch anrufen. Meine schwarze Mutterkatze, die immer sehr heftig und häufig rollig ist, nimmt sich offensichtlich zusammen, wenn sie in unserer Gegenwart ist. Es genügt dann ein Zuruf, um ihrem Konzert ein sofortiges Ende zu bereiten. Bei den ersten Malen versuchte sie,

nachts zu jaulen. Ich nahm sie daraufhin zu mir ins Zimmer, rief sie nachts drei- bis viermal an und sie war kuriert. Ein an sich diszipliniertes Tier, wie es die Katze von Natur aus ist, wird sich sofort zusammennehmen lernen, wenn es erst heraus hat, daß das, was es treibt, in keiner Weise gefällt.

Die allererste Erziehung übernimmt stets die Mutterkatze selbst. Sofern sie eben selbst eine „Erziehung" genossen hat. Sie führt die Kleinen erstmalig in das bewußte Kistchen, kommt mit ihnen heran, wenn man sie ruft, turnt mit ihnen und lehrt sie später das „Mäuseweidwerk". Für den stillen Beobachter ergeben sich oft ergötzliche Szenen. Sitzt da eines Tages meine alte Angora mit ihren Kleinen im Garten. Vergnügt kommen die Entenküken angewatschelt und wollen vorbei. Schon legt sich eins der kleinen Katzenkinder lauernd auf den Boden und hascht nach einem Entchen. Ebenso schnell aber hat es eine gewaltige Ohrfeige von der Mutter bekommen. Es sitzt völlig verdutzt im Grase und „wäscht" sich den Hieb herunter. In Zukunft läßt es alles Geflügel ungeschoren.

Von Natur aus ist die Katze ein verträgliches Tier. Wenn man ihre Kreise nicht stört. Sie paßt sich dann überall an. Bei uns leben von jeher die Katzen — Angoras und auch Hauskatzen waren dabei — friedlich mit den Deutschen Doggen zusammen. Sogar mit einem raubzeugscharfen Fox haben sie sich gut vertragen. Allerdings wird bei uns von klein auf niemals ein Hund auf eine Katze gehetzt, sei es die eigene oder eine fremde. Sich selbst überlassen — ohne daß sich der Mensch völlig unnötigerweise hineinmischt — bilden sich die besten Tierkameradschaften heraus. Auch zwischen Katzen und jeder Art von Geflügel. Es gibt durchaus vogelfromme Katzen. Auch solche, die man mit Mäusen zusammensperren kann. Ob dies nun gerade das Ideal einer Katze, ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls vermag die Katze mit allen Haustieren Frieden und Freundschaft zu halten.

VI. Die Zucht

Als oberster Leitsatz gilt hierbei: Für die Zucht ist nur das Beste gut genug. Das Beste an Tieren und das Beste an Futter- und Pflegemitteln. Sonst soll man gar nicht erst damit anfangen. Man wird dann nur Enttäuschungen erleben.

Das „Auch-mal-züchten-Wollen" hat wenig Sinn. Wer wirklich züchten will, soll sich darüber klar sein, daß er damit eine Verantwortung übernimmt, dem Tier gegenüber sowohl wie den Menschen, die ihm diese Tiere später abnehmen sollen. Er soll sich daher zunächst eingehend mit der Materie vertraut machen, die Mendelsche Vererbungstheorie kennen, die besondere anatomische, physiologische und psychologische Eigenart der Rasse, mit der er züchten will, studieren und sich praktischen Rat von erfahrenen Züchtern holen. Nur so wird es etwas werden. Das übrige ergibt dann die eigene Praxis. Nötig ist dazu — wie zu allem, was man beginnt — eine „glückliche Hand". Der wissenbeladene Theoretiker kommt oftmals praktisch zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis, wenn ihm diese glückliche Hand fehlt. Auch zum Züchten muß man berufen sein.

Der richtige Züchter ist irgendwie und irgendwo ein schöpferischer Mensch. Durch die Verbindung der von ihm bestimmten Blutlinien seiner Zuchttiere schafft und erschafft er den Typ, der ihm als Idealbild vorschweben mag. Die vorhandenen Stammbäume vermitteln ihm zunächst die dazu notwendige Kenntnis der Blutführung. Der Edelkatzenzüchter ist hierin dem Hauskatzenzüchter weit voraus. Die Hauskatzenzucht steckt heute noch in den allerersten, ganz schüchternen Anfängen. Der Hauskatzenzüchter muß ganz von vorn beginnen, ohne Stammbaum und ohne Kenntnis der Ahnenreihe seiner Zuchttiere. Er wird des öfteren vor Überraschungen stehen, zumal gerade dieser Zweig der Zucht

---

Lehrmeister-Bücherei Nr. 591: „Das Mendelsche Gesetz"

nicht allein auf Schönheit, sondern vor allem auch auf Leistung beruhen wird. Man wird bei der Hauskatzenzucht auf einen Stamm besonders rattiertüchtiger Katzen Wert legen müssen. Es ist zu hoffen, daß sich bald auch dafür Züchter finden werden, die die von den Edelkatzenzüchtern geleistete Pionierarbeit auch für ihre Ziele zu nützen wissen.

Bei der Zucht der Angorakatze ist noch im besonderen auf die Farbenvererbung zu achten. Man soll also nicht aufs Geratewohl bunt durcheinanderkreuzen, sondern auf möglichste Farbenreinheit, auch bei der Auswahl der Elterntiere, bedacht sein. Ebenso sollten bei den Siamesen der helle und der dunkle Schlag scharf voneinander getrennt werden, um klare Farben zu erreichen.

Ist eine Kätzin zum ersten Male rollig, so wird man sie nicht sofort belegen lassen. Das Tier soll erst völlig ausgewachsen und ausgereift sein. Mit $1^1/_2$ bis 2 Jahren führt man die künftige Zuchtkatze dem Kater zu. Und zwar dann, wenn die Rolligkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, etwa am vierten oder fünften Tage. Die Katze soll nur während des Deckens mit dem Kater zusammen sein, also nach dem Deckakt wieder von ihm getrennt werden. Am nächsten Tage kann man sie dann noch einmal belegen lassen. Es ist unsinnig, Katze und Kater womöglich Tag und Nacht zusammenzusperren.

Ist die Katze belegt, so wird sie meist, zuhause angekommen, erst einmal tüchtig ausschlafen wollen. Ob das Tier aufgenommen hat, kann man erst etwa Ende der vierten Woche sagen. Die europäische Hauskatze trägt 56 Tage, die Edelkatzen tragen 63 Tage, also genau so lange wie der Hund. Hin und wieder tritt ein Unterschied von einem höchstens zwei Tagen auf. In den letzten beiden Wochen kann man bei gesunden Tieren deutlich die Bewegungen der Jungen im Mutterleib beobachten. Die trächtige Katze ist besonders gut zu füttern. Vor allem mit sehr viel rohem Fleisch. Nicht etwa mit Futter, das dickleibig macht. Fette

Tiere nehmen schwerer auf, werfen schwer und haben schlechtere Milch. Eine mit viel Rohfleisch gefütterte muskulöse Kätzin wird auch gute Milch für ihre Kleinen haben. Man steigert also die Fleisch- und Milchmengen für die trächtige Katze und gibt ihr öfter am Tage etwas zu fressen als sonst. Man richtet es möglichst so ein, daß der Wurf im Frühjahr fällt, da für die Kleinen der Sommer zur Entwicklung günstiger ist. Die Katze soll nur einmal im Jahr werfen. Mehr heißt Raubbau treiben am Muttertier.

Naht der Wurftag, so bekommt das Tier sein Wurflager gerichtet. Die Katze zeigt dies vorher durch ungewohnte Ruhelosigkeit, Herumsuchen in allen Ecken und Schränken an. Das Wurflager besteht bei mir aus einem nicht zu großen Korb — man kann auch eine Kiste nehmen — damit sich das Tier bei den auftretenden Wehen gut dagegenstemmen kann. Bei der Platzauswahl soll man dem Wunsch des Tieres nach Möglichkeit entgegenkommen. Auf alle Fälle stellt man das Lager in eine verdunkelte, zugfreie Ecke, wo es ruhig ist. Wenn die Katze etwas Blut auszuscheiden anfängt, weiß man, daß es Ernst wird. Bei einem Neuling bleibe ich möglichst dabei. Schon damit das Tier in dem dafür bestimmten Korb liegen bleibt. Das Wurflager soll nicht etwa aus Wolldecken und leicht schmutzenden Tüchern bestehen. Auf den Boden kommt Holzwolle, darüber eine Lage Zeitungspapier und obendrauf ein Stück weißen Barchents, das man auswechseln kann. Eine gesunde Katze wird auch normal werfen, der Abstand der einzelnen Jungtiere beträgt etwa $^1/_2$—1 Stunde. Stellen sich Schwierigkeiten ein, so ist unverzüglich der Tierarzt zu holen. Sehr gern nimmt meine Katze während des Werfens etwas Zimmttinktur — 3 Tropfen auf einen Teelöffel lauwarme Milch — wodurch die Wehen erleichtert werden. Man kann während eines Wurfes bis zu 12 Tropfen davon geben.

Sind die Jungen erst da, so ist vor allem Ruhe geboten. Für das Muttertier und für die Kleinen. Schwächlinge und

Totgeborene, Verkrüppelte und sonstwie anormale Tiere sind möglichst gleich zu entfernen. Jedoch so, daß die Mutter nichts davon merkt. Da die Katze fast nie mehr als höchstens sechs Junge wirft, bleibt einem die unangenehme Arbeit des Beseitigens der Zuvielgeborenen — wie bei den Hunden — erspart. In den ersten 3—4 Tagen wird eine gute Mutter kaum das Lager verlassen. Man muß ihr daher das Futter in den Korb reichen. Später macht sie dann gern einen Erholungsspaziergang an ihre Futterschüssel. Natürlich ist die säugende Katze besonders kräftig zu füttern. Auch öfter als gewöhnlich.

Die Kleinen überläßt man zunächst 4—5 Wochen völlig der Mutter. Mit Ende der fünften Woche kann man anfangen, ihnen ganz fein geschabtes, leicht angekochtes Kalbfleisch zu geben. Auch ein feiner Brei aus Nestles Kindermehl schmeckt ihnen bald ausgezeichnet. Während der sechsten Woche lernen sie allmählich selbständig futtern und saugen nur noch aus Gewohnheit bei der Mutter. In der siebenten Woche muß ein Jungtier, daß mit acht Wochen abgegeben werden soll, völlig allein fressen lernen. Die Nahrung besteht aus angekochtem Kalbfleisch, rohgehacktem Rind- oder Pferdefleisch, Nestles Kindermehl, Ziegen- oder kondensierter Milch. Und zwar gebe ich sieben Mahlzeiten: dreimal Fleisch, viermal Brei und Milch, alles bunt durcheinander, so daß niemals beispielsweise eine Fleischmahlzeit auf eine Fleischmahlzeit trifft. Mit acht Wochen kann das Jungtier früheſtens abgegeben werden. Früher stört es die Entwicklung empfindlich.

Hat die Mutter abgesäugt, so erhält sie wieder ihre normale Kost. Bei einem Tier, das zum ersten Male wirft, kann es vorkommen, daß der erste Wurf ein Versager ist: die Katze weiß mit den Kleinen nichts anzufangen, sitzt gänzlich rat- und tatlos da oder läuft gar weg und läßt sie verhungern. Ich habe das bei einer Katze erlebt. Um ihren

ersten Wurf kümmerte sie sich nicht die Spur, war jedoch vom zweiten Wurf an die beste und besorgteste Mutter.

Bei mangelnder Muttermilch hat sich „Lactol" für die Kleinen glänzend bewährt. Es wird ein kleines Fläschchen mit einem Puppengummisauger genommen und auf diese Weise das nach Vorschrift zubereitete Lactol gereicht.

Einen Deckkater sollte sich eigentlich nur der halten, dem die Möglichkeit für einen Freizwinger in irgendeiner Form gegeben ist. Sei es als selbständige Anlage auf dem Grundstück oder als Freilaufkäfig in Verbindung mit dem Hause. Jedenfalls sollte man einen Deckkater nicht nur im Hause halten. Mindestens 90% aller Kater „spritzen" — scheiden also aus der am Darmausgang gelegenen Drüse jenen „duftenden" Saft aus, dessen Geruch sich sofort im Hause bemerkbar macht und nie mehr verschwindet. Es gibt Kater, die nur dann spritzen, wenn eine rollige Kätzin in der Nähe ist. Die kann man dann zeitweise gut im Hause haben. Andere wieder haben das Spritzen als liebe Gewohnheit beibehalten. Nur ganz wenig Kater spritzen nicht. Mit der Deckfähigkeit und Vererbungskraft hat das Spritzen nichts zu tun.

Die Zucht der Edelkatzen und zwar vornehmlich der Angoras und Siamesen hat in Deutschland in den letzten zehn Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen. Wenn sich der Deutsche einer Sache bemächtigt, dann geht er ihr auch mit bekannter Beharrlichkeit auf den Grund und holt das Letzte heraus, was nur möglich ist. Was deutscher Züchterfleiß im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der Edelkatzenzucht geleistet hat, kann nur der ermessen, der weiß, wie es vorher damit bei uns ausgesehen hat. Vor zwölf Jahren erst führte der 1. Deutsche Edelkatzen-Züchter-Verband Nürnberg das erste Stammbuch für Katzen ein. Seit dieser Zeit ging der planmäßige Aufbau der Zucht Schritt für Schritt vorwärts und heute kann die deutsche Edelkatzenzucht als maßgebend auf dem Festland betrachtet wer-

den. Waren wir früher ganz auf den englischen Standard angewiesen, auf Einfuhren — hauptsächlich aus England, dem ausgesprochenen Katzenzüchterland — so gehen heute schon unsere deutschen Zuchtergebnisse auf internationalen Ausstellungen als Sieger hervor. Bei der Internationalen Edelkatzenausstellung in Kopenhagen 1933 ging die Siamkatze „Dorja von Nienstedten" von Frau Dyrssen, Hamburg, vor den französischen und englischen Tieren als Siegerin hervor und war sogar „bestes Tier der Ausstellung". Und der blaue Angorakater „Abbas von Frohnau" von Frau Robrecht, Berlin, erhielt das internationale „Champion-Certificat". Und das nach erst zwölfjährigen Zuchtbemühungen! Heute sind wir nicht mehr auf Einfuhren angewiesen — in allen Farben- und Formtypen sind gute Deckkater vorhanden — und wir haben unsere eigenen Rassenbeschreibungen. Zu Recht können wir mit Stolz auf die Erfolge deutschen Züchterfleißes blicken.

VII. Erkrankungen

Ich möchte hier nur auf die leichten Krankheitsfälle eingehen, die bei jedem Tier einmal vorkommen können. Vorweg gesagt sei, daß die angegebene Behandlung nur für solche leichte Fälle in Frage kommen kann oder solange, bis der Tierarzt eintrifft. Am sichersten ist immer das Hinzuziehen des Arztes.

Zunächst ist es wichtig, überhaupt zu erkennen, daß der Katze etwas fehlt. Das Haar der gesunden Katze ist weich und glänzend, das Auge klar, die Nase etwas feucht. Einen untrüglichen Barometer für den Gesundheitszustand bildet ihre Wasch- und Putzsucht. Die Katze wäscht sich dauernd: vor dem Fressen, nach dem Fressen, wenn man sie nur leise gestreichelt hat, morgens, mittags und abends — kurz, das Waschen ist die Haupt- und Lieblingsbeschäftigung einer Katze im Normalzustand. Merkt man, daß sie keine Lust

mehr dazu hat, daß sie sich selbst vernachlässigt, teilnahmslos dasitzt oder -liegt, daß die Augen trübe und vertränt sind, daß das Fell stumpf und glanzlos wird, das Näschen glühendheiß: dann ist das Tier bestimmt krank. Bei einem erfahrenen Katzenzüchter bedarf es erst gar nicht dieser Summe an Erscheinungen. Er hat es im Gefühl, wenn eins seiner Tiere nicht ganz in Form ist.

Verstopfung tritt hin und wieder einmal auf. Etwas rohes Rückenmark hilft sofort. Zudem frißt es die Katze sehr gern. Auch Ölsardinen tun gute Dienste. In hartnäckigen Fällen, die chronisch zu werden drohen, ist unbedingt der Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Durchfall kommt öfter einmal vor. Man läßt dann sofort die Milch weg, gibt Wasserkakao, rohes Fleisch mit einer in Wasser eingeweichten und gut ausgedrückten Semmel vermengt, eine Messerspitze Dermatol (Dermatolpuder, den man auch für Wundbehandlung verwendet) darunter. Wird der Fall ernsthaft, gehe man zum Tierarzt.

Erkältung gibt es bei der Katze auch, mit Husten und Schnupfen. Man hilft ihr am besten durch Inhalation. Auf eine Schüssel mit kochendem Wasser 3 Tropfen Eucalyptusöl, die Schüssel auf einen Schemel gesetzt, davor sich selbst auf einen Stuhl, die Katze auf dem Schoß, in ein Tuch gewickelt, das nur den Kopf freiläßt, so daß sie auf keinen Fall entwischen kann, dann den Kopf des Tieres zum Inhalieren über die Dämpfe gehalten. Über den Kopf des Tieres und die dampfende Schüssel schirmartig ein Tuch breiten, damit die Dämpfe nicht nach außen entweichen können. Nach der Behandlung die Katze gut abreiben und warm halten.

Ohrräude wird durch eine Milbe verursacht und stellt sich sehr leicht ein. Deshalb ist der Sauberhaltung der Katzenohren die allergrößte Aufmerksamkeit zu widmen. Als Gegenmittel gibt es allerlei Ohrpulver und Salben. Am weitaus besten hat sich in meiner Praxis ein flüssiges

Mittel bewährt, in dem Eucalyptusöl, Olivenöl und Zinkoxyd enthalten sind. Das Mittel ist jederzeit vom Tierarzt zu bekommen. Mit dieser Flüssigkeit werden die Ohren eingepinselt. Daraufhin erfolgt in dem kranken Ohr eine ungeheure Schmutzabsonderung, die am nächsten Tage mit einem in Öl getränkten Wattebausch sehr vorsichtig entfernt wird. Danach wird das Ohr wieder von neuem eingepinselt und die Behandlung solange fortgesetzt, bis völlige Genesung eingetreten ist. Auch in normalem Zustand werden die Ohren meiner Tiere von Zeit zu Zeit eingepinselt. Hat eine Katze erst richtig Ohrräude, so kann man gleich alle gesunden Tiere mitpinseln. Diese Räude greift schnell um sich. Es ist unbedingt erforderlich, bei eintretenden Anzeichen — häufiges Kopfschütteln und Kratzen — sofort einen Tierarzt aufzusuchen.

Nierenerkrankungen treten bei Kätzinnen kaum auf, dagegen eher bei Katern. Um dem vorzubeugen soll man einem Jungkater ab und zu Bärentraubenblättertee in Milch geben. Einen leichten Fall kann man mit diesem Tee, Wärme, Dampfbädern und diäter Kost (viel Milch, wenig Fleisch) ausheilen. Aber auch nur einen ganz leichten. Im allgemeinen ist tierärztliche Hilfe notwendig.

Würmer treten bei jeder Katze einmal auf. Man sollte deshalb alle halbe Jahre mit seinen Tieren eine Wurmkur machen. Mit der Kätzin, bevor man sie belegen läßt, und vor allem mit den Jungtieren. Ein leichtes Mittel ist für Jungtiere folgendes: man kocht 1—2 Knoblauchzehen in 1 Liter Milch, gibt das Ganze durch ein Sieb und gibt den Kleinen diese Knoblauchmilch lauwarm auf nüchternen Magen. Eine mir bekannte sehr erfahrene Züchterin gibt in diesem Falle Kürbismilch. Ferner sind für gründliche Wurmkuren die Wurmpillen da. Man darf jedoch hier nicht den Fehler machen und denken: was für den Hund gut ist, ist es auch für die Katze und wahllos irgendeine Wurmpille geben. Ohne Schädigung für die Katze sind nur die Spezial-

wurmpillen für Katzen. Jeder Tierarzt kennt die Güte der verschiedenen deutschen und englischen Mittel und kann das Richtige verschreiben.

Die Katzenseuche wird der Hundestaupe gleichgestellt. Sie ist die Kinderkrankheit der Katzen. Wobei aber wie bei Staupe und allen menschlichen Kinderkrankheiten durchaus möglich ist, daß sie in jedem Lebensalter auftreten können. In der Hauptsache ist es eine Erkrankung der Schleimhäute des Magens, des Darms, der Nase usw. Zarte und schlecht ernährte Tiere sind naturgemäß viel anfälliger als starke, gut genährte. Auch hier hilft zunächst Wärme, ebenso diäte Kost. Auf regelmäßige Verdauung ist größter Wert zu legen. Die Kätzin ist weniger leicht anfällig als der Kater und ist auch im allgemeinen viel leichter durchzubringen. Tierärztliche Hilfe ist unbedingt erforderlich. Zumal auch Lähmungserscheinungen auftreten können.

Bei Räude soll man gar nicht erst selbst anfangen „herumzudoktern", sondern schleunigst den Tierarzt aufsuchen, da die Krankheit äußerst hartnäckig ist.

Ich möchte noch besonders darauf verweisen, daß Tuberkulose bei mangelhaft ernährten Katzen leicht auftreten kann. Bei den Edelkatzen besteht diese Gefahr kaum, da sie ja fast alle nur in besten Händen und fachgemäß gepflegt sind. Jedoch bilden die vielen herrenlos umherstreunenden sowie die schlecht gehaltenen Katzen eine ständige Übertragungsgefahr.

VIII. Organisation und Ausstellungswesen

Den Laien hört man oft entweder erstaunt oder ironisch sagen: „Das Tier ist ja adelig!", wenn es sich um den Namen eines stammbuchmäßig gezüchteten Hundes oder einer Katze handelt. Das „von" vor dem eigentlichen Zwingernamen ist aber an sich ganz belanglos. Ob der Zwinger nur „Laos" heißt oder „von Wolftitz", ob eine Katze nun

„Edda Laos" oder „Don von Wolftitz" heißt, ist gleichgültig. Wichtig ist nur, daß „Laos" und „von Wolftitz" im Zuchtbuch eingetragen und als Zwingername geschützt sind. Unter „Zwinger" ist in diesem Zusammenhang nicht der Freizwinger zu verstehen, sondern lediglich der eingetragene Zwingername. Der ist nun für immer diesem einen Züchter geschützt und kein anderer darf ihn sich aneignen. Und nun muß ich dem Laien recht geben: das Tier ist nämlich doch adelig, wenn es einen eingetragenen Zwingernamen führt. Es unterscheidet sich dadurch als edles, gepflegtes, planmäßiges Zuchttier von den wilden Zufallskreuzungen.

Tierzucht und -haltung ist Passion. Wie Tennisspielen und Chorsingen, Sammeln und Fotographieren. Jeder, der eine Passion hat, tut sich mit anderen Gleichpassionierten zusammen: es entsteht eine Vereinigung, die die Interessen dieser Gleichgesinnten vertritt. Und deshalb sollte jeder Tierzüchter und -halter seinem Verband beitreten, der nach außen hin durch Ausstellungen, Verhandlungen mit Behörden usw. seinen Zielen zur Anerkennung verhilft, im innern den Mitgliedern durch Fachbücher und Zeitschriften, Vorträge usw. ständig neue Anregung bietet.

In allen katzenzüchtenden Ländern bestehen auch die entsprechenden Vereinigungen. In England sind sie alle unter einer großen Dachorganisation geeint. In Frankreich gibt es zwei solcher Dachorganisationen. Die meisten Katzenzüchter-Vereine weist Amerika auf. In Deutschland wurden durch das Agrarpolitische Amt der NSDAP alle Katzenvereinigungen, die sich mit Zucht oder Schutz der Katze befaßten — auch die beiden größten Verbände: der 1. Deutsche Edelkatzen-Züchter-Verband e. V., Sitz Nürnberg, und der Bund für Katzenzucht und Katzenschutz e. V., Dresden, zusammengefaßt in den am 12. Februar 1934 in Nürnberg gegründeten Reichsverband für das Deutsche Katzenwesen (RDKa).

Eine Hauptaufgabe der Verbände des In- und Auslandes ist das Ausstellungswesen. Die Ausstellungen sollen einmal Zeugnis für den Fortschritt der Hochzucht ablegen, sie sollen einen Überblick über das vorhandene Material geben, sollen die Spreu von dem Weizen scheiden — dort werden die zur Zucht zugelassenen Kater bestimmt — und sollen nicht zuletzt eine wirksame Werbung für die Katze überhaupt sein. Wieviele Tiere aus gediegener Zucht haben durch solche Ausstellungen schon gute neue Plätze bekommen und wieviele neue Katzenfreunde sind dadurch schon gewonnen worden! Wer eine Edelkatze mit Abstammungsnachweis besitzt, sollte sie ruhig hin und wieder zur Ausstellung bringen. Auch gute Exemplare von Hauskatzen — auch wenn sie nicht systematisch gezüchtet wurden — sollen ausgestellt werden. Auf diese Weise wird vielleicht der eine oder andere Lust bekommen, mit der Hauskatzenzucht zu beginnen.

Eins sei hier noch erwähnt: die Verschickung eines Tieres zur Ausstellung. Sie soll nicht mit möglichst primitiven und untauglichen Mitteln vorsichgehen. Also nicht nur irgendeine Kiste genommen, das Tier hineingepfercht, fest zugenagelt, ein Luftloch gebohrt und ab dafür! Die Versandkiste muß zunächst einmal haltbar sein, dem Tier genügend Platz zum Liegen, Sitzen und Stehen geben, sie muß einen durch Schlüssel verschließbaren Deckel haben, durch den man das Tier hinein- und herausbefördert. Sie soll auf keinen Fall zugenagelt und -gehämmert werden. Erstens erschreckt man das Tier unnötig durch das Hämmern, zweitens aber kann es sich an den hineingeschlagenen Nägeln schwer verletzen und drittens muß die Ausstellungsleitung, die ein paar hundert Tiere aus- und wieder einpackt, ein möglichst leichtes und einfaches Hantieren haben. Das Luftloch bringt man am besten an der Vorderwand an, da es vorkommt, daß in der Bahn die Kisten übereinandergestapelt werden und somit das Luftloch wirkungslos würde. Man kann verlangen, daß der Expreßzettel neben dieses Luftloch geklebt

wird, damit diese Seite auf alle Fälle freistehend bleibt. „Luftloch" ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Es soll sich um eine mit Fliegendraht vergitterte, genügend große Öffnung handeln, die weder von außen noch von dem Tier selbst beschädigt werden kann und die dem Tier die Möglichkeit nimmt, etwa die Pfote durchzustecken. Jede Beförderung sollte durch Expreß geschehen. Mit voller Anschrift des Empfängers, damit ihm das Tier auf alle Fälle sofort zugestellt werden kann und nicht unnötig lange in seinem Käfig hockt. Vor der Verschickung ist die Katze wenig zu füttern und nicht zu tränken.

Wie bei jeder Züchterorganisation, so sind auch bei den Katzenzüchtern gewerbsmäßige Händler als Mitglieder ausgeschlossen. Züchten soll dem Liebhaber vorbehalten bleiben und nicht gewerbsmäßig betrieben werden. Die Züchterarbeit ist wie die der Organisationsbeamten bis zum gewissen Grade „ehrenamtlich". Der Verkauf der Tiere soll die Unkosten decken, die Zuchtstätte selbst erhalten, den Ankauf von Zuchttieren ermöglichen. Im RDKa sind alle Züchter und Halter von Rassekatzen zusammengeschlossen.

Nicht nur die Förderung der Zucht, sondern auch die Betreibung des Katzenschutzes gehören zu den Aufgaben des Katzenfreundes. Der Züchter ist schon von selbst Schützer. Der Nichtzüchter soll wenigstens Schützer sein. Auf diesem Gebiet muß noch manche Lanze für die Katze gebrochen werden. Vor allem muß sich der Schutz auch auf die Verhinderung des allzu zahlreichen Nachwuchses an Hauskatzen erstrecken. Kater, die nicht zur Zucht Verwendung finden sollen, müssen kastriert werden — die überzähligen Jungtiere auf schnelle Weise beseitigt und der Mutter nur eins belassen werden — die herrenlosen Katzen müssen in ein Tierheim gebracht werden, von wo aus sie entweder ein neues Heim finden oder getötet werden. Hier haben die Katzenschützer noch ein weites Arbeitsfeld vor sich.

Für Vogel-, Aquarien- u. Terrarienfreunde

Vogelbestimmbuch

Von H. Frieling. Mit 52 farb. und 32 Schwarzdruck-Bildern. (1008/11)
Kart. RM 1.80

Das Bestimmen eines Vogels in der Natur ist nach diesem Buche u. seinen schönen Bildern äußerst leicht gemacht.

Kanarienzucht. Von P. Hohmann. Mit 17 Abb. ..... (6)

Einheimische Stubenvögel. Von P. Hohmann. Mit 11 Abb. ..... (61)

Webervögel und Widafinken. Mit 7 Abb. Von P. Weber. ..... (120)

Prachtfinken. Von P. Weber. Mit 19 Abb. und 1 Farbentafel von R. Neunzig ..... (89/90a)

Abrichten und Sprechenlernen des Wellensittichs. Von N. Grasl. Mit 3 Abb. ..... (1139)

Der Wellensittich. Seine Pflege und Zucht. Von N. Grasl. Mit 12 Abb. und 1 Farbentafel. ..... (818/19)

Die Papageien, ihre Pflege und Zucht. Von R. Neunzig. Mit 19 Abb. und 1 Farbentafel ..... (853/55)

Vogelschutz und -hege. Von W. Wyler. Mit 17 Abb. ..... (325)

Das Vogelleben unserer Gärten. Von M. Herberg. Mit 21 farbigen und 38 schwarzen naturgetreuen Vogelbildern. .... (907/10)
In Leinen geb. RM 2.—.

Ziergeflügel. Mit 19 Abb. ..... (190)

Zierfische, ihre Pflege und Zucht. Von H. Geyer. Mit 3 Abb. (70)

Fremdländische Zierfische im Wohnzimmer-Aquarium. Von J. Thumm. Mit 12 Abb. ..... (136)

Das Aquarium. Neubearbeitet von H. Brüning. Mit 17 Abb. (49)

Die Pflanzenwelt des Aquariums. Von H. Geyer. Mit 26 Abb. (67)

Das Terrarium. Von R. Mandée. Mit 30 Abb. ..... (66)

Der kleine Gartenteich und das Freilandaquarium. Von H. Geyer. Mit 21 Abb. ..... (115)

Das Freilandterrarium. Von H. Homann. Mit 14 Abb. ..... (959)

Aquarien-Fischzucht. Von H. Geyer. Mit 6 Abb. ..... (1029/30)

Schmetterlingssammlung. Von C. Schenkling. Mit 13 Abb. ... (137)

Käfersammlung. Von C. Schenkling. Mit 10 Abb. ..... (124)

Lehrmeister-Bücherei - Jede Nummer 35 Pfg.